Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 16. Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 25517). Rund 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheckkonto Leipzig 24480

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / SA-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder / Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

56. Jahrg. / Nr. 37 — Montag, 14. Februar 1944 — Einzelpreis 10 Rpf

Unsere Grenadiere in Italien hart am Feind

Drei Wochen Brückenkopf Nettuno

HN. An beiden Fronten, im Osten wie in Italien, gehen die schweren Kämpfe mit größter Erbitterung weiter. Unsere Truppen bieten hier wie dort in heldenmütiger Abwehr dem Feind die Stirne. Ueberlegene feindliche Verbände sind an diesen Fronten immer wieder aufgehalten, in der Tiefe der bewaldeten Verteidigung zerschlagen oder auch in Gegenangriffen zurückgeworfen worden. Während auf unserer Seite die kräftesparende Verteidigung größte Abwehrerfolge errungen hat, mußte der Gegner jeden Geländegewinn mit außerordentlich großen Verlusten an Menschen und Material bezahlen. Das gilt wie im Osten so auch an der italienischen Front, wo in jüngster Zeit namentlich bei Nettuno und Cassino schwerste Kämpfe stattgefunden haben. Der „Spaziergang" nach Rom hat sich für die Briten und Yankees nach ihren eigenen Geländnissen als ein Spießrutenlaufen erwiesen. Ein anschauliches Bild von der Härte der Kämpfe in Italien und der Schwunnkraft unserer in Verteidigung und Gegenangriff gleich tapferen Truppen, die sich an der Südfront ebenso kämpferisch überlegen zeigen wie unsere Armeen im Osten, gibt der folgende PK.-Bericht.

Nettuno und Cassino

dnb. . . . 14. Februar. (PK.) Es sind jetzt genau drei Wochen her, seit die Amerikaner und Engländer bei Nettuno und Anzio an Land gingen — mit der Absicht, Rom zu nehmen, unsere süditalienische Armee im Rücken anzugreifen und mit einer vernichtenden Kesselschlacht den Feldzug in Italien zu beenden. Die aus dieser Landung erwachsene Schlacht ist nach mehreren dramatischen Phasen noch in voller Entwicklung, hat aber bereits auf der ganzen Linie zu schwersten Entäuschungen für den Feind geführt und der um ihn Landekopf versammelten Armee empfindliche Schläge eingetragen.

Seit Tagen ist der deutsche Einschließungsring im Vorgehen. Bald hier, bald dort hämmern schwere Feuerschläge auf die Stellungen der Briten und Nordamerikaner, und die deutsche Infanterie, von Panzern unterstützt, treibt ihre Hauptkampflinie wieder einmal einige Kilometer tiefer in den Landekopf hinein. Schon am 9. Februar wurde die Stadt Aprilia, der Mittelpunkt des feindbesetzten Gebietes, in harten Kämpfen von uns zurückerobert — wenn auch nur als Trümmerhaufen. Mehr als ein Drittel des Gebietes, das dem Feind in den ersten Tagen nach seiner Landung überlassen wurde, ist bereits wieder zurückgewonnen. Im Hämmern unserer Artillerie und der Panzerkanonen wird der Feind zusehends geschwächt. Die Beute an Kriegsmaterial, insbesondere an Gefangenen, die bei den deutschen Angriffsvorstößen eingebracht wird, nimmt täglich beträchtlichere Ausmaße an. Es ist deutlich erkennbar, daß die feindliche Führung ständig schwere Sorgen hat, die Ausfälle zu decken und ihre Kräfte immer wieder zu umgruppieren, daß den von verschiedenen Seiten vorgetragenen deutschen Angriffen Widerstand geleistet werden kann.

Die Stärke des Gegners ist keine bedeutende und mannigfaltig zusammengesetzte Artillerie. Er schießt mit ganzen Abteilungen auf jeden einzelnen Grenadier und Kradmelder, der im Gelände sichtbar wird. Mit einem Sammelteuer von Weltkriegsformat deckt die feindliche Artillerie, häufig von schweren Schiffsgeschützen unterstützt, die Geländestriche ein, in denen eine deutsche Hauptkampflinie erkannt oder vermutet wird. Das ganze Gebiet um Aprilia, dessen Verlust für den Gegner besonders schmerzlich gewesen sein muß, liegt heute wieder unter dem Rauch der Granaten, die dem Bild dieser Schlacht das Gepräge geben. Es ist eine höllische Nervenprobe für die Grenadiere, Panzerjäger und Pioniere, die in einem solchen Granathagel wachsam am Feinde zu bleiben haben. Was sie in dieser unerbittlichen Schlacht gegen das Massenaufgebot der angelsächsischen Kriegsmaschine wieder leisten, grenzt ans Sagenhafte. Ueber seine Kameradengräber geht es immer wieder vorwärts in dem unverzagten, ehrfurchtgebietenden Geist des deutschen Soldatentums — im fünften Kriegsjahr genau so wie im ersten.

Es ist keine Frage, daß die Kampfbedingungen — an der Südfront genau so wie im Landekopf von Nettuno — eine außerordentliche Verschärfung erfahren haben. Wo der Feind mit seiner Artillerie nicht mehr hinreicht, setzt er seine starke Luftmacht ein, insbesondere gegen das sehr komplizierte und weitgespannte System der deutschen Nachschubverbindungen, die ja über Alpen und Apennin durch ganz Italien an die Front heranführen. Selten sahen wir derartige zerbombte Straßen und Eisenbahnbrücken wie im Umkreis von Rom. Auch unsere Nachschubkräfte erfüllen ihre Pflicht in ständiger Abwehrbereitschaft gegen zahlreiche feindliche Jagdbomber, die das Hinterland unsicher machen. Aber auch auf diesem Gebiet wurde der deutsche Soldat in der Abwehr und im Angriff sehr schnell zu einem Spezialisten, der sich durch keine Lage aus der Fassung bringen läßt.

Schwer sind allerdings die Leiden, die die kriegsungewohnte italienische Bevölkerung unter den Bombenwürfen des Feindes zu erdulden hat. Daß ausgerechnet die mit Flüchtlingen vollgestopften Teile des päpstlichen Besitzums in Castel Gandolfo kürzlich durch Bomben zerstört wurden, war vielleicht der furchtbarste Schreck, der die unbeteiligten Italiener im neuen Kriegsraum befiel. Hunderte von Todesopfern, insbesondere Frauen und Kinder, sind schon geborgen, und viele weitere Hunderte liegen noch unter den rauchenden Trümmern.

Der Krieg in Italien ist bitterhart geworden, das aber auch für den Gegner — Engländer sowohl wie Amerikaner zeigen bereits eine außerordentliche Empfindlichkeit gegen die Wucht des deutschen Artilleriefeuers, dem sie bei Nettuno auf engem Raum ständig ausgesetzt sind. Völlig verstört und mit dem Rufe: „Das ist in Selbstmord!" rennen sie vielfach aus dem Wirkungsbereich unserer Granaten heraus, um in deutsche Gefangenschaft zu geraten, trotz, dem nahen Schlachtenlärm entronnen zu sein.

Kriegsberichter Dr. Fritz Meske.

Karte zu den Kämpfen am Brückenkopf von Nettuno
Scherl-Bilderdienst-M.

Man wird vorsichtig

sch. Lissabon, 14. Februar. (Eig. Drahtbericht). Die Lage im Brückenkopf von Nettuno hat die gesamte nordamerikanische und englische Oeffentlichkeit alarmiert. Sowohl der nordamerikanische Präsident als auch der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King nahmen fast gleichzeitig zu ihr Stellung. Roosevelt erklärte, die Lage sei schwierig. Der Präsident fügte hinzu, vor allem brauche man eine Verbesserung des Wetters, denn das schlechte Wetter habe die Lage der verbündeten Truppen bedeutend erschwert. Noch nachdenklicher äußerte sich der kanadische Ministerpräsident Mackenzie King, der sagte: „Wir müssen mit der Möglichkeit rechnen, daß die schweren Rückschläge in Italien den Krieg vielleicht nicht um Tage oder Monate, sondern sogar um Jahre verlängern." In dem Bericht eines nordamerikanischen Funkkorrespondenten in London wird festgestellt, die Landung bei Nettuno habe mit einem offensiven Fanfarenstoß begonnen. Heute sei eine Schmande daraus geworden. Ueberall müßten sich die alliierten Truppen gegen starke deutsche Angriffe verteidigen und könnten ihre Stellungen, statt sie auszudehnen, nur mit Mühe halten. Das gleiche gelte von der Lage bei Cassino, obwohl die „kampfmüden und schwer blutenden nordamerikanischen Infanteristen und Panzertruppen" sich bemühten, ihre Angriffe aufrechtzuerhalten. In einer Betrachtung des englischen Militärfachverständigen, Generalleutnant Broomrick, wird erklärt, die Schwierigkeiten bei Nettuno entbielten eine Lehre für die Weltmächte, die sie bei ihren Entschlüssen, eine größer angelegte Invasion des Kontinents zu versuchen, beeinflussen müsse. Uebereinstimmend wird von militärischen Sachverständigen auf die Höhe der deutschen Kampfmoral aufmerksam gemacht. Die Londoner Abendzeitung „Evening Standard" ernämt diese Warnungen durch den Hinweis darauf, niemand dürfe sich einbilden, die deutsche Kriegsproduktion schrumpfe zusammen. In Wirklichkeit habe sie trotz der Terroranrifte zugenommen.

Bulgarien trotzt dem Luftterror

ep. Sofia, 14. Februar. Anläßlich der schweren Terrorangriffe auf Bulgarien richtete der Präsident des bulgarischen Kreiterverbandes, der Abgeordnete Popoff, einen Appell an die Arbeiterschaft, in dem es u. a. heißt: „Kameraden von uns sind unter den Angriffen des jüdischen Kapitalismus und des jüdischen freimaurerischen Blocks, die gegen uns Bulgaren, unsere nationale Einigung, unsere Freiheit und unseren Kampf um unsere staatliche Unabhängigkeit gerichtet wurden, gefallen. Die Feinde Bulgariens aber täuschen sich, wenn sie glauben, daß sie mit Zerstörung und Mordbomben, die ihre Söldlinge auf uns werfen, unseren Geist und unsere Einheit zerschlagen.

Finanzierung des Krieges

Von Bernt Skrobotz

„Wir haben bei der Aufbringung der Kriegskosten von Anfang an auf die Steuerfinanzierung besonderen Wert gelegt, und zwar deswegen, weil hierdurch eine unnötige Inanspruchnahme der öffentlichen Verschuldung und weil damit gleichzeitig überschüssige Kaufkraft endgültig zum Verschwinden gebracht wird." Das sagte auf der Hauptversammlung der Deutschen Reichsbank Reichswirtschaftsminister Funk. Er bestätigte damit, daß der Schwerpunkt der deutschen Kriegsfinanzierung bei der Ausschöpfung der Leistungskraft liegt und auf der Leistungsreserve ruht. Die Hauptbestandteile des Reiches sind die Steuern. Das Steueraufkommen ist das Fundament der Finanzkraft des Reiches. Die Entwicklung von 1932 bis 1942 zeigt anfeuernde Steuereinnahmen von 6,6 Milliarden RM. auf mehr als 35 Milliarden. Davon fliegen die Umsatzsteuern von 1,5 Milliarden auf mehr als 4,1 Milliarden und die Einkommensteuer von 1,2 auf rund 11 Milliarden. Mit Ausbruch des Krieges kam der Kriegszuschlag zur Einkommensteuer hinzu. Er entwickelte sich von 1,1 Milliarden im Jahre 1939 auf mehr als 3 Milliarden im Jahre 1942. Die Vermögenssteuer stieg von 307 Millionen auf 615 Millionen, die Tabaksteuer von 743 Millionen auf 1,6 Milliarden RM., der Kriegszuschlag auf Tabak von 425 Millionen 1939 auf mehr als 1,4 Milliarden im Jahre 1942 und die Zuckersteuer endlich von 279 Millionen im Jahre 1933 auf 588 Millionen 1941.

Die Kriegszuschläge zusammengenommen erbrachten von September 1939 bis Ende März 1940 allein 1,9 Milliarden Reichsmark, im Jahre 1940 mehr als 4,1 Milliarden und im Jahre 1941 etwa 5,7 Milliarden. Das Schwergewicht der deutschen Besteuerung liegt somit auf dem Einkommen und auf dem Umsatz. Diese Steuern erbringen etwa 70 Prozent des gesamten Steueraufkommens des Reiches. Dazu treten Verwaltungseinnahmen des Reiches, die sich aus Gebühren, Zinsen für Darlehen, Mieten und Pachten, Einkünften aus den Forsten und vor allem aus den Abtiefernacn der Reichsbahn und der Reichspost, ferner der Reichsdruckerei und der Reichsbank zusammensetzen. Hinzu kommen ferner der Kriegsbeitrag der Länder und Gemeinden, der Wehrbeitrag des Generalgouvernements, der Matrikularbeitrag von Böhmen und Mähren und die Erstattung von Besatzungskosten durch die besetzten Länder an das Reich. Diese fünf Einnahmequellen außerhalb des Steuereinkommens ergeben gegenwärtig jährlich rund 14 Milliarden Reichsmark. Zu diesen Einnahmen des ordentlichen Haushalts sind zur Finanzierung von Reichshaushalt und Krieg noch außerordentliche Einnahmen erforderlich, die in der Regel auf dem Kreditwege beschafft werden.

Die radikale Kriegsfinanzierung allein aus den Steuern ist ein unmöglicher Weg. Selbst die Verdoppelung sämtlicher Reichssteuern, Zölle und Abgaben würde sie nicht voll ermöglichen. Die Steuerschraube ansuziehen ist zwar noch möglich, aber es gibt Grenzen, die ein Finanzminister nicht überschreiten kann. Das ist der Grund, weshalb fehlende Beträge für die Kriegsfinanzierung des Reiches auf den Kreditweg verwiesen werden müssen. Das deutsche Kreditsystem erwies sich bei Ausbruch des Krieges als so gesund und fest, daß besondere Umstellungen auf die Kriegsfinanzierung nicht notwendig wurden. Schon mit der Arbeitsbeschaffung und Wehrhaftmachung des Reiches im Jahre 1933 spielte sich mit der Kreditexpansion ein Ausschüttungsmechanismus ein. Er konnte für die Kriegsfinanzierung übernommen werden. Der Kreislauf ist so, daß zunächst ein Teil der Staatsausgaben unter der Hilfestellung der Reichsbank finanziert wird. Die Grundlage hierfür, und zwar nicht nur für die Anleihen, sondern auch für die Steuern, bildet das Volkseinkommen. Man versteht darunter im wesentlichen die Summe der Einkünfte aller Privatpersonen und aller Kapitalgesellschaften. Dieses Volkseinkommen ist während des Krieges ständig angewachsen. Man kann annehmen, daß es heute im Großdeutschen Reich ohne Protektorat und Gouvernement mehr als 130 Milliarden beträgt.

Es ist bis jetzt ohne Schwierigkeiten möglich gewesen, den Kreditbedarf des Reiches zu decken. Das wird auch in Zukunft so sein. Die Deckung vollzieht sich lautlos und ohne jede Reibung, was bei der Solidität der nationalsozialistischen Finanzpolitik durchaus natürlich ist. Jeder weiß, der die Dinge übersieht, daß über die Sicherheit der Geldanlage in Schuldverschreibungen des Reiches kein Wort zu verlieren ist, wie Staatssekretär Fritz Reinhardt wiederholt betont hat. Die ordnungsmäßige Verzinsung und Tilgung der Reichsschuld steht ohne Rücksicht auf die Höhe, die sie bei Beendigung des Krieges erreicht haben wird, außer Frage. Der sich daraus ergebenden Staatsverschuldung steht nach Erklärungen des Reichswirtschaftsministers eine zu große Bedeutung beigemessen. Die Entwicklung unserer Schulden steht zu den realen Größen von Volkswirtschaft und Volkseinkommen in einem durchaus tragbaren Verhältnis. Die Produktionskraft des Volkes ist allein die richtige Belastungsgrundlage, und je größer die Produktionskraft ist, desto höher kann auch der Staatskredit sein. Die gewaltig gesteigene Produktionskraft des Reiches im Kriege ist somit die Möglichkeit zur Kreditausweitung, wobei wichtig ist, daß die Verschuldung gegenüber dem Inland erfolgt und Schuldner und Gläubiger somit im großen und ganzen identisch sind.

Wenn man also einen Krieg finanzieren will, müssen Einbtaung und Leistungskraft des Volkes für die Niederringung des Feindes eingesetzt werden. Die „silbernen Kugeln", von denen man immer hört, daß sie zur Kriegsfinanzierung erforderlich sind, haben also auch für die Gegenwart ihre Bedeutung erhalten. Sie zu beschaffen, war früher allerdings eine schwere Sorge der Staatsmänner. Heute wissen wir, daß sie keine Sorge zu sein brauchen. Wir können heute durch langfristige Verschuldung künftiger Leistungsfähigkeit vorgreifen und auch außerdnäliche Finanzierungsmöglichkeiten benutzen, den Einsatz ausländischer Geldmittel und Schaffung neuer Guthaben durch Export. Daß wir dabei auf dem richtigen Wege sind, das zeigen nicht nur unsere unbestrittenen Möglichkeiten zur Kreditausweitung.

Erst vor einiger Zeit hat sich Roosevelt genötigt gesehen, erneut 100 Millionen Dollar für Kriegsausgaben vom Kongreß zu fordern. Damit ist die öffentliche Verschuldung der USA. auf die ungeheure Summe von

Feierstunde „Pflug und Schwert"

Danzig, 14. Februar. Auf einer weltanschaulichen Feierstunde der NSDAP., „Pflug und Schwert", in Danzig hielt der Staatssekretär im Reichsernährungsministerium, Oberbefehlsleiter Backe, eine Ansprache, in der er die geschichtliche Mission des Bauerntums für das Reich darlegte. Backe betonte in seiner Ansprache, daß allein die weltanschauliche Festigkeit uns die Kraft gebe, auch die schwerste Belastungsprobe des gegenwärtigen Krieges zu bestehen. „Deutschland ist nicht nur das Land der Dichter und Denker", so betonte er, „sondern auch das Land ausgeprägtester soldatischer Haltung. Diese soldatische Haltung ist aus der germanisch-bäuerlichen Geschichte entstanden. Die Geschichte der vergangenen 2000 Jahre zeigt uns, daß die bäuerliche Lebenshaltung, die bäuerliche Wehrhaftigkeit die unerschütterlichen Grundlagen eines Staates sind." Bismarck habe nach seiner Entlassung, so sagte Backe u. a., als er die verheerenden Folgen der damaligen einseitigen Industrialisierung und der Vernachlässigung der Landwirtschaft voraussah, dem deutschen Volk ein politisches Vermächtnis hinterlassen: „Der Bauer ist der Kern unserer Armee, der auch in Not und Drangsal bestehen kann, denn er ist mit dem Lande verwachsen und hat schon aus Selbsterhaltungstrieb ein Interesse an der Erhaltung. Ohne Bauernstand kein Staat und keine Armee." „Erst der Nationalsozialismus", so betonte Oberbefehlsleiter Backe weiter, „hat aus seiner Idee und den Lehren der Geschichte die entscheidende Konsequenz gezogen. Immer wieder hat der Führer darauf hingewiesen, daß er im Bauerntum die Grundlage unseres Volkes und sein Ernährer sein muß. Die bisher die Lebenskraft des deutschen Landvolkes einschränkende Raumenge ist durch die unvergänglichen Taten unserer Soldaten überwunden. Nun kommt es darauf an, das Leben zu erfüllen, nach dem allein der einmal gewonnene Raum wirklich deutscher Heimatboden als Pflegestätte kräftigster Geschlechter werden kann."

Juden protestieren in London

Stockholm, 14. Februar. Der Bund der jüdischen Vereinigungen in Großbritannien nahm gestern auf einer Tagung in London eine Entschließung an, in der scharfer Protest gegen die Verbotung und militärische Besetzung durch frühereren Sekretärs des Swaradsch-Hauses und Mitgliedes des Zentralkomitees des Bundes, Suresh Baidya, erhoben wird. Baidya hatte sich vor kurzer Zeit geweigert, seiner Einberufung in die britische Armee Folge zu leisten, weil er sich als indischer Nationalist moralisch nicht verpflichtet fühlte, für England, das, wie er sagte, seine Heimat unterdrücke, Waffendienste zu leisten. In der Entschließung wurde Baidyas sofortige und bedingungslose Freigabe gefordert und die britische Regierung aufgefordert, die Juden vom Militärdienst für England zu befreien.

Sowjetbomben auf schwedisches Gebiet

dnb. Stockholm, 14. Febr. Übereinstimmend meldet die Stockholmer Presse in großer Aufmachung, daß unbekannte fremde Flugzeuge über dem Gebiet von Havaranda und Oevertornea einige Sprengs- und Brandbomben abwarfen. Menschenopfer sind nicht zu beklagen und bisher nur unbedeutende Schäden festgestellt worden. Die der schwedische Wehrstab mitteilt, erfolgt die Untersuchung der bereits gemeldeten Bombenabwürfe über nordschwedischem Gebiet bei Havaranda, daß insgesamt 17 Bomben, davon acht bei Havaranda, und zwar sowohl Sprengs- als auch Brandbomben abgeworfen wurden. Die Sprengstücke der abgeworfenen Bomben zeigen sowjetische Buchstaben. Wie hierzu weiter gemeldet wird, wird auf Grund der Feststellungen des sowjetischen Urkunngs der Bomben ein entsprechender diplomatischer Schritt seitens der schwedischen Regierung erfolgen.

„Prawda" trumpft erneut auf

Ohrfeige für die polnische Emigration in London — Nackte Machtgier des Kreml

b. Berlin, 14. Februar. Unser Kampf im Osten ist der Kampf um die Existenz nicht allein des deutschen Volkes und des deutschen Wesens, es ist der Kampf um die Existenz des europäischen Kontinents schlechthin. Der Kampf geht klar und eindeutig gegen maßlose Machtgier des Kreml. In der letzten Zeit haben wir eine ganze Reihe von Ereignissen berichtet, die den Moskauer Imperialismus in seiner nackten Unverkrorenheit zeigen. Stalin hat durch sein Sprachrohr, die „Prawda", nun eine neue Etappe in den Vorbereitungen zur Gründung seines sowjetischen „Imperiums" verfließen lassen. Der Auftakt hierzu ist eine endgültig schroffe Absage an die Polen, denen von Moskau aus jede Hoffnung, jemals selbständig zu werden, genommen worden ist.

Es heißt in dem „Prawda"-Artikel: „Die feindseligen Umtriebe der polnischen Emigrantenregierung, durch falsche Worte der Freundschaft getarnt", müßten wirkungslos bleiben, denn über das Schicksal Polens habe einzig und allein der Kreml zu entscheiden. England und die Vereinigten Staaten sind außerstande, gegen die Eroberungsgelüste der Sowjets auch nur mit Worten einzutreten. Nachdem Stalin die „freie Republik Ukraine" gegründet und den Polenhasser Korneitschuk zu ihrem Außenkommissar gemacht hat, ist er jetzt in eine neue Phase der Aufsaugung polnischen Landes eingetreten. Dabei wird aus den Veröffentlichungen der „Prawda" deutlich, daß es den Machthabern im Kreml völlig gleichgültig ist, was aus dem polnischen Volk wird. Sie wollen ihre Macht über das polnische Gebiet ausdehnen, und in ihrem unersättlichen Eroberungsdrang kennen sie keinen, welche Sorgen für die Völker, die unter ihre Knute kommen sollen, nicht. Sollten die polnischen Emigranten in London Illusionen nach gelaufen haben, mit Zugeständnissen, zu denen sie von englischer Seite gedrängt worden sind, beim Kreml Eindruck machen zu können, so müssen sie jetzt einsehen, daß sie sich auch darin getäuscht haben. Das Reuter-Büro kommentiert den neuen „Prawda"-Artikel, den es sichtlich als Sensation betrachtet, als den „Vorboten" neuer Ereignisse in der Polenfrage an. Zwischen der Verwirklichung der Pläne Stalins auf der einen und dem politischen Stand und Wolf auf der anderen Seite steht die deutsche Wehrmacht. Sie wird dafür sorgen, daß die Machträume Stalins keine Erfüllung finden können.

Kampf den Viermotorigen! Ein eindrucksvolles Bild von dem erfolgreichen Kampf unserer Jagd- und Flakabwehr gegen die britisch-amerikanischen Terrorbomber. Zwei Viermotorige stürzen, von unseren Luftverteidigungskräften tödlich getroffen, brennend ab. PK.-Kriegsber. Scherkenbeck (Sch.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194402148/fragment/page=0001

258 Milliarden Dollar angestiegen, hinter der die deutsche Staatsverschuldung außerordentlich zurückbleibt. Dabei dient die nordamerikanische Staatsverschuldung ausschließlich dazu, den Wallstreet-Kapitalismus zu erhalten und einzelne riesige Kriegsgewinne zu sichern. Ein derartiges Anwachsen der Kriegskosten, das auch bei den durch die Propaganda der Sensationen an astronomische Ziffern gewöhnten Amerikanern Schwindelgefühle auslöste muß, macht es erklärlich, daß die Staatseinnahmen weder in gleicher Höhe noch im gleichen Verhältnis steigen konnten. Nicht minder bedenklich ist die finanzielle Entwicklung in England. Auch hier wächst die Verschuldung des Staates auf Kosten des Volksvermögens gewaltig. Anleihen müssen die Fehlbeträge decken. Hinzu kommt eine fortschreitende Verschuldung gegenüber den USA. als Auswirkung der Pacht- und Leihlieferungen. Es liegen über die britischen Verschuldungen und Fehlbeträge des Staatshaushaltes leider konkrete Zahlen nicht vor. In der Sowjetunion hatten schon in Friedenszeiten die Kriegsmethoden in der Finanzierung des Haushaltes den Vorrang. Es gab außerhalb des Kreml kaum jemanden, der vom sowjetischen Staatshaushalt eine wirklich sachverständige Vorstellung hatte. Auch die summarischen Aufrechnungen, die gelegentlich aus den Sitzungen des Obersten Sowjets in der Presse bekanntgegeben wurden, besagten fast nichts über die Entwicklung des Volkseinkommens und über die Finanzierungsmethoden der Regierung. Abgesehen von der gewaltsten Verbeimlichung der Dinge in Sowjetrußland von der eigenen Staatsangehörigen ist auch vor dem „kapitalistischen" Ausland zeigten die summarischen Ausgaben des Staatshaushaltes einen grundsätzlichen Unterschied gegenüber den anderen Staaten. Nach Informationen der WBJ. kann man annehmen, daß der zusammengefaßte Haushaltsvoranschlag der Sowjetunion für 1941 — Friedensjahr liegen einige Jahlenangaben vor — die Gesamtausgaben im Betrage von 215 Milliarden Rubel gegenüber 155 Milliarden im Jahre 1939 enthält, davon 71 Milliarden allein für Rüstungszwecke. Im allgemeinen fehlt aber jeder Anhalt darüber, in welchem Umfang die Rüstungs- und Kriegskosten in der Sowjetunion durch die Notenpresse finanziert worden sind.

Freimarrer als Handlanger Badoglios

Mailand, 14. Februar. Die Mailänder Zeitung „Repubblica Fascista" bringt einen durch mehrere Dokumente, die bisher unbekannt waren, besonders bemerkenswerten Artikel, der sich mit dem Anteil der italienischen und internationalen Freimaurerei an dem Verrat Badoglios befaßt.

Aus diesen Darlegungen geht hervor, daß die italienische Freimaurerei im Auftrage und im Geiste der internationalen Freimaurerei alles getan hat, um dem Faschismus zu schaden, um Verwirrung und Mißstimmung unter der italienischen Bevölkerung zu erzeugen und die Arbeit Mussolinis zu erschweren. Einwandfrei beweisen die von der italienischen Zeitung teilweise im Wortlaut wiedergegebenen Dokumente, daß Freimaurer in die höchsten Zweigen der italienischen Verwaltung eingedrungen sind, um die Arbeit des Faschismus zu sabotieren. Aus den Dokumenten geht im einzelnen hervor, daß die Zersetzungsarbeit der Freimaurerei in Italien schon im Jahre 1935 begann, also zu einer Zeit, als der abessinische Feldzug im Gange war und die Freimaurerei mit Hilfe des Völkerbundes versuchte, durch Sanktionen gegen Italien das Vorgehen der Italiener in Abessinien lahmzulegen. Alle Dokumente sind aus Florenz datiert und in französischer Sprache chiffriert. So wird A. B. in dem ersten Dokument beseichnenderweise festgestellt, daß alles getan werden müsse, um die Kriegführung des Faschismus zu hemmen, bevor dieser „noch im sicheren Orient erstarkt ist." Die Freimaurerei müsse unerbittlich sein im Kampf und in der Wahl der zu verwendenden Mittel gegen die Völker, die den Faschismus hätten.

Aus der Reihe der weiteren Dokumente geht einwandfrei hervor, mit welcher echt jüdischen Raffinesse und Hinterhältigkeit der Kampf gegen den Faschismus in die Wege geleitet wurde und welche Machtstellung von innen her unterhöhlt werden sollte.

Weiter gibt die Anweisung des freimaurerischen „Groß-Orients" an die italienischen Freimaurer bekannt, daß die Zweckmäßigkeit Mussolinis mit allen Mitteln sabotiert werden müsse, die Abneigung Viktor Emanuels gegen die Deutschen jedoch bestärkt werden solle. In dem vom 15. Dezember 1936 stammenden Dokument Nr. 7 wird vor allem der Verwirrung der deutschfreundlichen Gefühle in gewissen Kreisen des italienischen Offizierskorps das Wort gredet. Es heißt da, daß alle Mittel, die bei den Kontakt italienischer und deutscher Truppen entstehen, dramatisiert werden müßten, so daß keine Kameradschaft zwischen beiden entstehen könne. Die Intermatisch Viktor Emanuel und sein Sohn von der Freimaurerei umworben worden sind, geht aus der Bemerkung, daß mit beiden Händin Kontakt aufrechterhalten werden müsse und beide andauernd bearbeitet werden sollten.

Der Erdöl-Krieg Washingtons

Weitreichende Eingriffe in Saudi-Arabien — England hat das Nachsehen

ep. Als Generalmajor Ronce, der Oberbefehlshaber der USA.-Luftstreitkräfte im Mittleren Osten, seinerzeit von einem Besuch beim König Ibn Saud nach Kairo zurückkehrte und bekanntgab, daß die Hauptquelle des Oelvorkommen Saudisch-Arabiens als das größte bisher entdeckte einschätzen, werden die Engländer mit einiger Unruhe aufgehorcht haben. Bald darauf veröffentlichte die Zeitung „Washington Star" einen Artikel, in dem von den Ansprüchen der USA. auf das Oel von Saudisch-Arabien die Rede war und von der Absicht der Nordamerikaner, dieses Oelvorkommen ganz allein für sich auszubeuten. Jetzt ist es soweit. Die USA.-Regierung errichtet laut „Wall Street Times" in Dellittown Anstalten zur Ausbeutung des Oels von Saudisch-Arabien. Die Engländer müssen ohnmächtig zusehen, wie der USA.-Innenminister Harold Ickes in seiner Eigenschaft als Präsident der staatlichen Petroleum Reserve Corporation einen umfassenden Vertrag mit zwei nordamerikanischen Oelgesellschaften, der Arabian American Oil Co. und der Gulf Exploration Co., zur Durchführung des Baus einer 1600 Kilometer langen Pipeline von dem Oelfeld im Persischen Golfe, besonders aus Saudisch-Arabien und Kuweit nach dem Mittelmeer abschließt und damit die Hand auf die arabischen Petroleumreserven legt. Das Bombenkonsortium hat bereits die Leitung des Unternehmens: Schaffung einer ständigen Petroleumreserve von einer Milliarde Faß zur Verfügung der Marine und der Armee der USA. Aus diesem Grunde hat sich das Staatsdepartement mit „Bedenken" gegen das Kreisen der Interessen vorbehalten. Ickes betonte, daß dadurch vor allem auch die Aufrechterhaltung der kollektiven Sicherheit durch den Kriege ermöglicht werde, und daß die USA. außerdem immerhin an der Sache beteiligt seien, für militärische Zwecke Oel für einen Preis zu kaufen, der 25 Prozent unter dem Marktpreis liegt.

Die britische Entrüstung ist um so größer, als man immer noch glaubte, daß das Kreisen der britischen Erdölindustrie der USA. kommende Protest würde die USA.-Regierung davon abhalten, die Ausbeutung des arabischen Oels selbst in die Hand zu nehmen. Dadurch, daß die USA. die Pipeline bauen, hätten sie, so heißt es, „ihre wachsenden wirtschaftlichen Interessen zu schützen", wird die bittere Pille für die Briten nicht schmackhafter. Sie werden sich daran gewöhnen müssen, daß der Begriff „gemeinsame Interessen" über Bord geworfen und fern ans Ufer rückt. Auch die vor einiger Zeit aufgestellte Forderung vom Truman-Ausschuß des USA.-Senats, England solle die Pacht- und Leihlieferungen durch Abtretung seiner Besitztitel an den persischen Ölbesitz ersetzen, hat besonders an Erdölquellen, bezeichnen, ließ ja keinen Zweifel darüber, wohin der Hase läuft.

Aus der Traum Englands von einer britisch-arabischen Union", mit deren Hilfe die Schätze des Nahen Ostens von den Engländern allein ausgebeutet werden könnten. Es war ein kurzer Traum.

Hartes Ringen im Kampfraum Witebsk

Feindliche Schiffsbewegungen bei Nettuno wirksam bekämpft

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei veränderter Kampftätigkeit als an den Vortagen kam es gestern nur in einzelnen Abschnitten der Ostfront zu größeren Kampfhandlungen. Sie errangen unsere Truppen südöstlich Krjuki Roa, im Raum westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff in harten Angriffs- und Abwehrkämpfen Erfolge. Dabei wurden allein östlich Shaschkoff 52 feindliche Panzer vernichtet.

Bei Witebsk sowie zwischen Dnjepr und Finnischem Meerbusen wurden erneute heftige Angriffe der Sowjets zum Teil im Nahkampf abgewehrt und die Pol. Ebenfalls zwischen Lake Ilmen und Lake Peipus durch Russische unserer Verbände zurückgeworfen. Die Kämpfe sind hier noch im Gange.

An der Abwehrschlacht bei Witebsk hat sich das Pionierbataillon einer Luftwaffenfelddivision unter Führung des Oberleutnants Zu n a ausgezeichnet.

Im Nordabschnitt der Ostfront haben sich die rheinisch-westfälische 227. Infanteriedivision unter Führung des Generalleutnants Berlin und die Heeresartillerie unter Führung des sächsischen Generalleutnant Tomaschkt hervorragend bewährt.

An den italienischen Fronten brachen im Landekopf Nettuno heftige, von Panzern unterstützte Angriffe gegen die neuen deutschen Linien bei Aprilia im Nordwichtungsteuer der deutschen Artillerie zusammen. Dabei wurden 17 feindliche Panzer abgeschossen. Die blutigen Verluste der Angreifer waren im flankierenden Feuer der deutschen Infanteriewaffen besonders hoch. Feindkampfbatterien beschossen mit außer Wirkung Schiffsanlaufanlagen im Hafen von Nettuno und einen Flugplatz im Landekopf.

Nordöstlich Cassino wurde ein feindlicher Einbruch eingeengt und dem Gegner eine Höhe im Sturm entrissen.

Nordwestlich von Cassino herrschte den ganzen Tag über lebhafte Kampftätigkeit. Wütende schwere Angriffe amerikanischer Verbände wurden in erbitterten Kämpfen abgewiesen.

Nordamerikanische Bomberverbände flogen in den Mittagsstunden des 11. Februar unter starkem Jagdschutz in Mittelitalien und in Nordwestdeutschland. Terrorangriffe gegen mehrere Orte fort. Durch planlosen Bombenabwurf entstanden besonders in Wohnbezirken der Größe Frankfurt am Main und Wiesbaden. Die Ursache und die Verursacher unter der Bevölkerung. Unsere Luftverteidigungskräfte hinderten den Feind wiederum an der Durchführung zusammengefaßter Angriffe und vernichteten noch noch unvollständigen Meldungen 26 feindliche Flugzeuge.

In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge in das west- und nordwestdeutsche Gebiet ein.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht Ziele in Südostengland an.

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 13. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Krjuki erzwangen unsere Divisionen südöstlich Krjwoi Roa, westlich Tscherkassy und östlich Shaschkoff unter Abwehr fortgesetzter feindlicher Entlastungs- und Gegenangriffe in erbitterten Kämpfen weitere Erfolge.

Bei Dubno sind schwere Kämpfe mit bewaffnen sowjetischen Kampfgruppen im Gange. Es wurden 16 feindliche Panzer abgeschossen.

Bei Witebsk bereiteten unsere tapferen Grenadiere, von Artillerie und Schlachtflugzeugen wirkungsvoll unterstützt, auch gestern heftige Durchbruchsversuche der Bolschewisten und zerstörten 49 feindliche Panzer.

In diesen Abwehrkämpfen haben sich das Grenadier-Regiment 529 unter Führung des Eichenlaubträgers Oberstleutnant Kiesling und das Artillerie-Regiment 299 unter Führung des Oberstleutnants Reinkina hervorragend bewährt.

Nördlich Newel Lowie zwischen Ilmensee und Finnischem Meerbusen verstärkte der Feind seinen Druck. Während in einigen Abschnitten heftige feindliche Angriffe abgewiesen wurden, verliefen an mehreren Stellen eigene Gegenangriffe erfolgreich. Auch im Abschnitt von Narwa sind heftige Kämpfe im Gange.

An der italienischen Front scheiterte im Landekopf von Nettuno ein feindlicher Angriff gegen Aprilia im zusammengefaßten Feuer aller Waffen.

Schwere Kampf- und Schlachtflugzeuge bekämpften bei Tag und Nacht Auslaufungen und Schiffsbewegungen des Feindes bei Nettuno und Anzio. Ein feindlicher Versorgungsschiffsraum wurde versenkt, ein großes Betriebsstofflager vernichtet und mehrere Schiffe zum Abdrehen gezwungen.

Marineküstenbatterien beschossen feindliche Schiffsziele im Golf von Gaeta und erzielten Treffer auf einem Kreuzer.

Bei Cassino hielt das erbitterte Ringen auch gestern mit unverminderter Heftigkeit an. Die seit Wochen in harten Abwehrkämpfen liegenden Panzergrenadiere wiesen deut harte feindliche Angriffe ab und räumten in erfolgreichen Gegenstößen mehrere Widerstandsnester am Nordrand des Ortes aus. In diesen Kämpfen zeichnete sich das Grenadier-Regiment 211 unter Führung des Majors Knuth besonders aus.

In der vergangenen Nacht warfen einige feindliche Flugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge führten Störangriffe auf Südostenland und London durch.

Deutsche Kampfflugzeuge führten in der letzten nächtlichen Wortsuch gegen die englische Küste an der Humber-Mündung ein britisches Bewachungsfahrzeug.

Der Führer verlieh dem SS-Standartenführer Waldemar Weiß, Regimentskommandeur in einer lettischen SS-Freiwilligen-Brigade, als erstem lettischen Freiwilligen das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Der jüdische Heber Georg Bernhard, der ehemalige Chefredakteur des Ullsteinblattes „Vossische Zeitung", ist in New York am Lungenentzündung gestorben.

Das japanische Ausmärkte Amt gab bekannt, daß infolge des Abbruches der diplomatischen Beziehungen zwischen Japan und Argentinien die Interessen Japans in Argentinien durch die Schweiz und die Argentiniens in Japan durch Schweden vertreten werden.

Aus der Wirtschaft

Reichsbahnabschluß 1943

Die Ausrichtung des Reichs auf den totalen Krieg führte mit ihrer weiteren Mobilisierung der Arbeitsund Produktionskraft Deutschlands und weiter europäischer Länder zu einer gewaltigen Steigerung der Wirtschaft im Jahre 1943. Sie hatte auch erdbeliche Auswirkungen auf den Verkehr, wie der vorläufige Jahresrückblick der Deutschen Reichsbahn für 1943 zeigt. Die Kraft erschöpfenden Kriegsbedingungen, die mit ihnen verbunden, während gleichzeitig die durch das militärische Geschehen bedingten Transportleistungen anstiegen. Auch stellte besondere Anforderungen an die Schlagkraft und Leistungsfähigkeit der Reichsbahn, die vielmehr im Zuge erst durchzuführende Umgarterung von Millionen von Menschen aus den luftgefährdeten oder vom feindlichen Bombenterror heimgesuchten Gebieten. Alle diese Aufgaben wurden ebenso wie die Versorgung der Bevölkerung mit Bahnsätzen bewältigt. Dabei ließen sich allerdings Beschränkungen des zivilen Verkehrs nicht vermeiden.

Die Leistungsziffern der Deutschen Reichsbahn gingen unter den genannten Umständen im Jahre 1943 verständlich in die Höhe, mehr als in den bisherigen Kriegsjahren. Die Einnahmen betrugen im Gesamtjahr 1943 voraussichtlich auf rd. 11,8 Milliarden RM., was gegenüber dem Vorjahr eine Steigerung um 2 Milliarden Reichsmark oder 20,4 Prozent bedeutet. Naturgemäß sind auch die Aufwendungen der Reichsbahn gegenüber 1942 wiederum gestiegen. Insgesamt gleicht sich die Rechnung der Reichsbahn für 1943 unter Verbleib eines kleinen Vortrags auf neue Rechnung in Einnahme und Ausgabe aus, wobei die Gesamtsumme der Reichsbahn an die allgemeine Reichskasse ebenso wie die an das Reich abführende Beförderungssteuer wiederum nicht unerheblich höher sein werden als 1942. Der Gesamtfahrbetriebsfond der Reichsbahn kann weiterhin als günstig bezeichnet werden. Der Abschluß des Jahres 1943 ergibt somit für die Reichsbahn ein durchaus befriedigendes Bild. Die unumwunden hohen Leistungen der Deutschen Reichsbahn sind vor allem dem vorbildlichen und unermüdlichen Einsatz der gesamten Gefolgschaft zu verdanken.

Preiserklärungspflicht

Wie im vergangenen Jahre, so wird auch in diesem Jahre das Formular der Preiserklärungspflicht für 1943 von den Finanzämtern mit den steuerlichen Erklärungsformularen versandt werden. Die Preiserklärungspflicht hat ihren Ursprung in der alten Gewinnabführungsvorschrift, in jeder Gewinnabführung, die vom Reichskommissar für die Preisüberwachung durchzuführt wurde, bis dann später der Reichsfinanzminister die Gewinnabführung unter vorläufiger Mehrnamen übernahm. Auch nach der Uebergabe der Gewinnabführung an den Reichsfinanzminister hat der Preiskommissar aber an der den Unternehmungen auferlegten allgemeinen Preiserklärungspflicht festgehalten. Entscheidend dafür war der Wille, reelmäßig feststellen zu können, ob die Unternehmer ihrer Verpflichtung zur kriegsverpflichteten Preisgestaltung tatsächlich auch nachgekommen sind, d. h. ob sie, sofern die Entwicklung das ermöglichte, Preise gesenkt haben, und damit § 22 der Kriegswirtschaftsverordnung, der die Bestimmungen über die kriegsverpflichtete Preisbildung enthält, Rechnung trugen.

Die Lage ist heute so, daß, wenn die Preise in der Vergangenheit zu hoch waren, generell eine Gewinnabführung an den Reichsfinanzminister in Frage kommt, daß aber im Falle zu hoher Preise für die Zukunft eine Preissenkung durchzuführen ist, kann dieser für Zahlungsfreiheit überprüfen zu können, ob nach den Grundsätzen einer kriegsverpflichteten Preisbildung eine Preissenkung Plus zu ziehen hat, hat der Preiskommissar an der Preiserklärungspflicht festgehalten. Er hat dem Reichsfinanzministerium gesichtet, das es ihm ermöglicht, die laufende Entwicklung zu beobachten und zu kontrollieren, ob die Preise richtig eingestellt worden sind. Durch die kontinuierliche Weiterführung der jährlichen Preiserklärungen durch eine Reihe von Jahren hindurch hat der Preiskommissar ein einfaches Kontrollmittel in Händen. Auch die neue Preiserklärung 1943 ist von allen gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen und Personen auszufüllen. Die in dem Geschäftsjahr 1943 einen steuerbaren Umsatz von über 100 000 RM. erzielt haben. Groß- und Nichtkonzernunternehmen erkennen die Erklärung nur bei Erreichen über 300 000 RM. auszufüllen. Die Erklärung ist im übrigen bei der für den Geschäftsitz des Unternehmens zuständigen Preisüberwachungsstelle zum gleichen Termin wie die Einkommensteuererklärung oder die Körperschaftsteuererklärung 1943, spätestens aber am 31. Mai 1944 einzureichen.

Deutsche Maschinen sollfret nach Rumänien. Die rumänische Nationalbank hat für die Dauer von ein bis zehn Jahren Zahlungsfreiheit gewährt, und zwar in Höhe von 100 Millionen RM. zur Anschaffung von Maschinen und Anlagen aus Deutschland zur Verfügung geschaffen. Im einem Gesetz wird dies nach den Mitteilungen der Deutsch-Rumänischen Handelskammer in Berlin bestimmt, daß alle im Rahmen dieses Kredites einzuführenden Maschinen und Anlagen von den Einfuhrabgaben befreit werden.

Hermann Burte

Zu seinem 65. Geburtstag am 15. Februar

Der Dichter Hermann Burte begeht am 15. Februar seinen 65. Geburtstag. „Mittleber, der ewige Deutsche" ist das Buch, durch welches er einst bekannt wurde. Diese Geschichte eines Lebens, der daheim Geborenen und dann Ausfahrung vorfindet, erreate 1912 unter der schon vieles überschatteten und doch noch von den meisten vorausgesehenen dunklen Blutwelle unseres deutschen Schicksals großes Aufsehen. Ein prophetischer Grundton, die Anklage in Balladenform, der Wille zur Verbindung mit einem Stil, der besonders der damals lebhaften Jugendbewegung einging, ließ den Namen Hermann Burtes sogleich „namhaft" werden. Eine Sammlung Sonette von Burte war bereits 1910 erschienen. Liebesdichtungen, zart und doch vollstimmend, aus denen man auch da und dort die Stimme des Autors seiner alemannischen Heimat und seines Volkstums vernahm; aber diese „Batricia" ward anfangs kaum beachtet. Erst als der „Mittleber" sieichsam wie der kommenrennende Zeus zu solcher irrsichen Wahl entschieden war, horchte man auf. Und dann legte Burte weitere Sonettenbücher vor wie „Die gefügelteiteiy und der Tod" (1913). Erst sehr Jahre später folgte der alemannische Gedichtband „Mahlee", mit dem ich Burte als Verwandter Johann Peter Hebels ausweise, dann ein eigenwillig-starkes Versbuch „Urfula". Und ein anderes, das hohe Formkultur mit dieser persönlichen Eigenart verbindet, heißt „Autere am Rhein" und ist ein Kleinod deutscher Gedichtkunst. Nun war bei den Berufenen und Unberufenen schon fast etwas wie ein Vorrät dieses Dichters entstanden, der dem bürgerlichen Namen Hermann Stresle führt. Er erwann durch seine Sinnenfreudigkeit, seine plastische Sprache, die die Dinge packt und hält, seinen hohen Freimut, der jedesgeit seine Art bekennt, auch wo eine ewige Eigenbrüderlichkeit des Geistes, den Dichter und Geblüt zeigt, sich gegen manches in der Welt schroff abschließt. Ein Schauspiel „Herzog Ulb", 1935 neuerformt, begann die Reihe von Burtes Dramen, von denen das tiefgründige Spiel „Wunder" unbekannt geblieben und geliebene Nibelungenstück „Menich mit uns" ist, das bekanntgeworden und der Bühne erfolgreichte aber „Katte". Inzwischen wurden dem Dichter auch reiche Ehren zuteil: 1912 der Kleistpreis, 1927 der Schillerpreis, 1939 die Goethemedaille. Damit hat Burte gewissermaßen die Anerkennung der Mannen unserer drei größten deutschen Dichter empfangen. Der „Mittleber" aber ist nicht meinigut und geistiger Besitz der Nation. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die Bühnen sich bei Gelegenheit wieder seines Schaffens als Dramatiker entsännen. „Katte" und „Wunder", diese zwei Stücke, haben etwas von der großen Leidenschaft unserer klassischen deutschen Dichter, etwas, das die ganze Nation angeht und anspricht, und sind außerdem richtige „Bühnendramen".

Rudolf Adian Dietrich.

Wilhelm von Scholz: „Ayatari"

Am japanischen Staatstag fand gleichzeitig in Oldenburg, Bochum, Görlitz und Karlsruhe die Uraufführung des neuen Schauspiels von Wilhelm von Scholz „Ayatari" statt. Schon in einem früheren Werk, der Novelle „Die Pflicht", hat Wilhelm von Scholz das gleiche Thema wie diesem Schauspiel anzurundeeleat: die Bereitschaft des Japaners, sein Leben ohne Bedenken auch außerhalb des Krieges hinzugeben, wenn es das Wohl des Vaterlandes erfordert. Aber weiter noch geht die Rehnlichkeit der Ausführung: in der Novelle wie im Schauspiel handelt es sich darum, daß ein Angehöriger einer fremden Macht, Amerikas, ein Kontrollbeamter, Major Grant, den Japaner erfährt, und daß der japanische Held den anderen und sein geheimstes Wissen in den selbstbestimmten Tod mit hineinreißt. Da schließlich auch Stellen der Novelle mit Szenen des Schauspiels wörtlich gleich sind, so kann man das Schauspiel eine Dramatisierung wenn auch nicht der Novelle, so doch der Idee der Novelle nennen. — Einen Wurzelsmeia haben ja fast alle Dramen Wilhelm von Scholzes in dem Sinne, daß sie sich um Wirklichkeit und Wirkliches. So kann das Lebensgefühl des Japaners mit seiner Mischung von nüchternem Tatsachenbewußtsein und einem Mystizismus, der in der urtümlichen Religion Japans, dem Shintoismus, seine Wurzeln hat, dem Dichter weit entgehen. Die kriminelle Seite der psychologisch aufgewickelten und in ihrem fanatischen Gefüge ausgezeichnet verankerten Handlung aber gibt dem Werk die äußere Spannung. Die auf ausgezeichnete Aufführung im Oldenburgischen Staatstheater wurde von den bereitwillig mitgehenden Zuschauern mit herzlichem und lang anhaltendem Beifall bedacht.

Paul G. A. Klein.

Philharmonischer Kammermusikabend

Es ist unschwer einzusehen, daß drei Musiker wie Adrian Fleischacher, Max Gerber und Gustav Cassado, deren Geburtshäuser, Zugendländer und Wohnstätten weitenweit voneinanderliegen, als Triospieler eine besonders interessante und eindrinalische Kunstleistung bieten müssen. Es ist ein Ereignis, daß eine leidenschaftliche Musikbesessenheit, kraftvollen Spielwillen und geistvolles Formbewußtsein eine zugleich und harmonische Einheit zu gewinnen. Auch Temperament und Haltung ist bei ihnen grundverschieden: der Klavierspieler ist der bewegtste und innervierteste, der Geiger der warmherzigste und emsindungsvollste, der Cellist der tonentrierteste und gelassenste. Aber gerade dadurch wird eine Weite der Spannungen und ein Reichtum der Gefühlsinhalte ermöglicht, wie sie selten zu finden sind. Die Spielfreude der Trioveranstaltung steht jenseits aller Kritik: Fleischacher hat eine Fülle Anmutung und poetischen Ausdruckskraft, Strubs seelenvoller Ton, Cassados kernhafter und unromantischer Klang, der weniger auf der eineinfimischen Konstruktion seines Seitenhalters beruht, als auf der Geistigkeit seiner Vocantrumma und seiner außerordentlichen Grifftechnik, die oft weite Melodienlinien auf eine einzige Stufe swinnt. Die Anordnung der Spielfolge, welche aus Brahms breitsäisem Trio in H-Dur von Max Reger, dem Trio in C-dur, das Trio in B-dur von Schubert schließend umschlossen, bestand, aeuate von feinstem Finnerfühlenvermögen für Maßverhältnisse. Drei Werke deutscher Meister in drei Stilen und Zeiten aus dem Zeitraum eines einzigen Jahrhunderts, doch welche Unterschiede des Charakters! Brahms wurde enerviegeladen bis zur äußersten Möglichkeit geleitet, so daß die ungeheuerliche Spannung des Werks mit zwei balladesken Andante und dem aefpenstigen Scherzo fast unheimlich getreu einaehangen war. Die edle Sonnenwärme des Trios und die heitere Leichtigkeit des Schlußtanes schwammen gleichsam wie Inseln in einem Meer von Herbheit. Wie edel, klassisch, maßvoll und reich, wie ausgewogen und durchsichtig, wie köstlich und kostbar wurde die geniale Schlichtheit und Größe des Mozartwerkes verwirklicht! Und schließlich, wie zart, charmant und schwungvoll erblühte die romantische Musikfandchaft des Schubert-Trios, das in genialer Unbefangenheit das flickende, blühende, wachsende Leben unmittelbar in Tönen verwandelte. Der Beifallssturm fanden kaum durch die Zugabe des Rondos aus Haydns Trio in G-dur beschwichtigt werden. Ein unvergeßlicher Abend!

Rudolf Donath.

Deutsche Kultur im Kriege / Staatssekretär Gutterer sprach

Im Rahmen einer Feierstunde in Herrenhausen verlieh Generalintendant Hans Sachsse im Sonntag in Anwesenheit von Staatssekretär Gutterer, der in einer großangelegten Rede das deutsche Kulturschaffen im Kriege umriß, den Preis für den Südhannover-Braunschweig getilgten Ferdinand-Wolf. Ihn erhielten folgende Vorträge: 1. Prof. Dr. phil. Ludwig Brandt von der Universität Göttingen als Begründer der neugeistlichen Strömungskunde; 2. Prof. Dr.-Ing. Werner Dölenberg von der Technischen Hochschule Braunschweig als Begründer besonderen Verdienstes um den Kriegseinsatz der Hochschulforschung; 3. Prof. Dr.-Ing. Max Paschke von der Werandademie Clausthal-Zellerfeld in Anerkennung seiner Verdienste um die Werkstoffkunde; 4. Prof. Dr. Arnold Ernst Schmidt von der Technischen Hochschule Braunschweig, für seine Verdienste um die wissenschaftliche Entwicklung der Mechanik der Wärme und seine Leistungen als Erforscher der Wärmeübertragung; 5. Prof. Dr. phil. Siegfried Strugger von der Tierärztlichen Hochschule Hannover für den wissenschaftlichen Ausbau der Fluoreszens-Mikroskopie, für die biologisch-medizinische Forschung und insbesondere für die Lösung des Problems der Bläsfärbung des Protoplasmas und die Klärung des Stofftransportes in den Pflanzen.

Staatssekretär Leopold Gutterer führte in seiner Rede über das deutsche Kulturschaffen einig aus: Unsere Feinde bäten gegen Kulturstätten, die für die gesamte Kulturmenschheit ein heiliges Vermächtnis aemeten seien, den Luftkrieg entfesselt. In den Bereichen jener Mächte in England lebe jener kulturzerstörerische Wollen nicht einmal mehr zu bemänteln, sondern propaiere in aller Offenheit die Zerstörung aller Kultur.

Gerade am Beispiel des Krieges zeige sich aber die Ausschließlichkeit aller Feindverschuldie, die kulturellen Einrichtungen der deutschen Nation zu zerschmettern. In allen vom Bombenterror heimgesuchten Städten hätten die Theater sofort wieder in anderen Räumen in den Dienst der Nation gestellt. Für das deutsche Volk sei der Gedanke unerträglich, den Geist durch die Anwendung menschlinns anawendter Waffen übermälligen zu lassen. Genau so wenig wie man in Deutschland daran denke, die Musik zu nehmen. So habe der Bombenterror das Musikleben nirgends einzudämmen vermocht. In den heimgesuchten Städten hätten schon kurze Zeit nach schwersten Angriffen wieder Konzerte stattgefunden, die Moral eines Volkes, das nach schwersten Schicksalsschlägen Stärkung und Erbauung in solchen Feierstunden suche und finde, werde niemals gebrochen werden können.

Die von Reichsminister Dr. Goebbels eingeleiteten Maßnahmen auf diesen Gebieten der bildenden Kunst habe ebenfalls gerade im Kriege überraschend stark anaenommen. Nie bisher erreichte Besucherzahlen der Ausstellungen und in hohem Maße bemerkenswerte Werke seien der äußere Ausdruck dieser Erscheinung. Ausgezeichnete Reproduktionen auf Postkarten oder in Kunstzeitschriften sorgten dafür, daß die Kunst heute wirklich ins Volk hineingetragen werde. Die Ausstellungen zeitlichen großen Deutschen Kunstausstellung in München auf das ganze Reichsgebiet sei heute noch kaum abzuschätzen. Auch die deutsche Kulturwerbung im Auslande sei im Kriege keineswegs verschlechtert worden. Gerade besonders zu erwähnen sei ein Führerauftrag, der die farbydotsaraphische Erfassung sämtlicher wertvollen Band- und Deckenmalereien in historischen Bauwerken Großdeutschlands fördere, und dem es zu verdanken sei, daß zahlreiche kunstfistorisch bedeutende Malereien noch vor ihrer Zerstörung aufgenommen werden konnten. Mitten im Kriege bringe Deutschland die Kraft und den Willen auf, die unvergleichlichen Werke deutscher Malerei aus tausend Jahren, die heute von dem Bombenterror bedroht seien, als farbige Dokumente der Kulturwelt zu bewahren.

Nicht minder erstaunlich seien die Leistungen, die das deutsche Schrifttum auch im vierten Kriegsjahr aufzuweisen habe. Die deutsche Buchproduktion des Jahres 1917/18 reiht hinter sich. Besonders auffallenderweise dabei sei, daß sich gerade jetzt im Kriege verstärkt auch die Neigung des einfachen Menschen zu den Klassikern und zur großen ausländischen Dichtung zeige. Deshalb werde dieses Schrifttum auch verstärkt herausgebracht werden. Zusätzlich seien in planmäßiger Weise Neubauten vorgenommen worden. Die Zahl der Gesamtauflage werde im Frühjahr die 60-Millionen-Grenze überschreiten.

Am augenfälligsten wohl sei die Kulturleistung, die der deutsche Film in diesem Kriege aufzuweisen habe. Die Filmproduktion sei ständig gewachsen, auch die Flut der Besucher in ständiger Zunahme begriffen. Schon im Jahre 1942 habe sie die Zahl von über einer Milliarde erreicht, und im vergangenen Jahr sei diese Ziffer noch übertroffen worden. Wo durch Bombenterror, Filmtheater vernichtet worden seien, habe man durch beheilsmäßige Einrichtung gerade auch der deutschen Luftfahrer Ersatzkinos geschaffen, die bis zu erhalten gewußt. Als besondere Leistung des deutschen Filmschaffens sei es zu werten, daß mitten im Kriege die Produktion einer hochwertigen Farbbildwerkstreifen möglich geworden sei. Der Kulturwille habe seiner Spitzenleistung unangefochten behauptet: er wie die Wochenschau strahle Ueberzeugungskraft auch auf das Ausland aus.

Endlich gedachte Staatssekretär Gutterer auch noch des gewaltigen Organisationswerkes der Truppenbetreuung, dem sich Zehntausende bester deutscher Künstlerinnen und Künstler zur Verfügung gestellt hätten, um unseren kämpfenden Soldaten Zerstreuung und Erbauung an den ewigen Kulturwerten unseres Volkes zu vermitteln. Ebenso erwähnte er den Rundfunk, den Künder deutschen kulturellen Lebens auch in fernen Landern. Er erst lasse Wirklichkeit werden, was der Nationalsozialismus erstrebe: daß nämlich das kulturelle Leben nicht nur Sache einer bevorzugten Schicht oder einiger wenigen, sondern Gemeinout des ganzen Volkes sei. „Der bolschewistische Feind will", erklärte Staatssekretär Gutterer seine Rede, „würde über das alles rasend und vernichtend hinwegschreiten, und in Amerika würde man nicht einmal begreifen, was man hinwegwirft hat. Die abendländische Geschichte wird uns dann zum einzigen Zagen Ihren Sinn verloren. Das Land das wird nicht sein. Dafür dürfen wir der deutsche Soldat, das ganze deutsche Volk, und als sicherer Garant des deutschen Siegers der Führer. Es wird der Tag kommen, an dem aus den Ruinen zertrümmerter Städte ein höherer Deutschland ersteht, und das kulturelle Leben des ewigen deutschen Volkes wird sich mächtiger entfalten können, mächtiger denn je, wenn nach gewonnenem Kriege alle Kräfte sich dem Aufbau widmen werden."

Goethe-Medaille für Dr. Otto Schmidt. Der Führer hat dem Oberstadtdirektor a. D. Otto Schmidt in Dresden in Würdigung seiner Verdienste auf dem Gebiet der Heimat- und Volkstumsarbeit **die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft** verliehen.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Sperrle, Leo Sperrle; Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 5.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:g-1-847529-194402148/fragment/page=0002

Aus der Stadt

Schattenspiele

Am mondhellen Abend ging ich durch die Kleine Ulrichstraße und war verdrießlich. Ich führte ein Selbstgespräch. Ich ärgerte mich, daß ich wohl einen gemachten Fehler verbessern könne. Da fiel mir plötzlich mein Schatten auf, der hoch und dick schräg links vor meinen Füßen herlief, denn der Mond stand hoch.

Ich war etwa in der Stimmung des Mannes in Chamissos Gedicht: „S' war einer, dem's an Herzen ging, daß ihm der Zopf so hinten hing." Der Schatten schien mich mit seinem hitlen Mitwandern zu höhnen. Ich konnte mich wenden, wie ich dem Schatten, immer huschte er fort als vor mir her. Da verschwand der Mond, und mit ihm der Schatten. „Siehst du wohl", sagte ich, „nun bist du weg! Du bist gar nichts, du borgst dir dein Dasein nur von fremdem Lichte!" Aber da sprang der Schatten schon wieder fröhlich neben mir vorbei und wuchs an einem langen, langen grauen Gebilde — eine Bogenlampe über und hinter mir hatte für das Mondlicht Ersatz aufgeboten.

Nun begann ich dem Wechselspiel der verschiedenen Schatten mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Sie tanzten um mich herum — langsam, wenn ich an einem hellen Schaufenster vorüberging, schnell, wenn mich die Elektrische überholte, rückwärts, wenn ein Auto vorbeihuschte. Es begann mir Spaß zu machen, daß ich so viele Schatten hatte, und ich versuchte festzustellen, wieviele es wohl sein könnten. Verzeihen, denn jede neue Lichtquelle warf die alte Rechnung um.

Doch meine Laune besserte sich mit jeder neuen Entdeckung, und schließlich redete ich die verschiedenen Gestalten als gute Freunde an, sie waren ja ein Teil von mir und haben mir ein lustiges Bild, wie jede Gestalt, die ich in den Augen meiner Mitmenschen erscheinen muß, je nach der Beleuchtung, in der sie mich zu sehen bekommen. Als ich vor meiner Haustür den Schlüssel suchte, sagte ich dem Kondischnitzer Freundlichkeit zu: „Wie ich dich kenne, bist du ich doch nun nicht mehr mitnehmen, jetzt kommt meine Jubenschattengesellschaft dran, die wird mir zu Hause den Abendtanz vorführen! Leb wohl, bis zum nächsten Mondspaziergang!"

Dann aber dachte ich an den Schatten, der uns unsichtbar begleitet und beobachtet, der uns ausborchen und beschwatzen will. Mit dem werde ich kein gutes Wort reden, der ist nicht mein Freund, sondern mein Feind, sein Spiel, sondern bitterer Ernst! Schatten, die man nicht sieht, sind gefährlich! H.

Sitzung der hallischen Ratsherren

Unlängst fanden sich auf Einladung des Oberbürgermeisters die Ratsherren zur zweiten Sitzung in diesem Jahr zusammen. Die Stadthalle Halle setzte ihren Jahresgeschäftsbericht und den Geschäftsbericht für das Jahr 1943 vor, aus dem hervorgeht, daß die Entwicklung außerordentlich günstig verlaufen ist. Ueber die Einzelheiten berichtete der Leiter der Sonnabend-Ausgabe. — Anschließend erörterte Stadtschulrat Dr. Grabmann die Verteilungspläne der hallischen Schulen, über die Einzelheiten zu gegebener Zeit noch bekanntzugeben werden. Die Planungen werden in enger Zusammenarbeit mit dem örtlichen Hoheitsträger der Partei, der NSV. und dem Gaubeauftragten sorgsam vorbereitet. Eingehende Erkundungen an Ort und Stelle durch diese Gremien sollen in unserer Lehrer-Sonnabend-Ausgabe. — Anschließend erörterte Stadtschulrat Dr. Grabmann die Verteilungspläne der hallischen Schulen, über die Einzelheiten zu gegebener Zeit noch bekanntzugeben werden. Die Planungen werden in enger Zusammenarbeit mit dem örtlichen Hoheitsträger der Partei, der NSV. und dem Gaubeauftragten sorgsam vorbereitet. Eingehende Erkundungen an Ort und Stelle durch diese Gremien sollen in unserer Lehrer-Sonnabend-Ausgabe. — Unterbringung und möglichst auch ersicherliche Erfolge sichern. Die Schließung bestimmter Klassen in den Schulen hat sich dahin ausgewirkt, daß viele tausend Kinder zu Verwandten und Bekannten in weniger luftgefährdete Gebiete abgewandert sind. — Anschließend wurde mit den Beiräten für Wirtschaft und Finanzen und den Beigeordneten der Entwurf des Haushaltsplanes 1944 durchgesprochen.

Die Auswahme Umquartierter ist steuerfrei

Hausbaltungen, die Bombengeschädigte oder Umquartierte aufgenommen haben, aber weniger als vier Zimmer oder sechs Betten vermietet haben und keine Verpflegung gewähren, brauchen keine Umsatzsteuer zu zahlen. Es kommt nun aber bei Hausgemeinschaften vor, daß Umquartierten vom Quartierzeber auch verpflegt werden. Zur steuerlichen Erfassung dieser Fälle wären oft besondere Ermittlungen erforderlich. Deshalb hat sich der Reichsfinanzminister jetzt einverstanden erklärt, daß die Umsatzsteuerbefreiung für die Vermietung von Zimmervermietern, die weniger als vier Zimmer oder sechs Betten zu vermieten haben, auch dann aufrechtzuerhalten ist, wenn die Verpflegung von ihnen aufgenommenen Bombengeschädigten und Umquartierten gewähren, Verpflegen die Quartierzeber aber auch andere Personen, die bei ihnen oder anderswo wohnen, so unterliegt der die Mitzahle für Unterkunft und Verpflegung zu versteuern.

* **Diebesgut** wurde sichergestellt. Auf der Kriminalpolizei befinden sich mehrere Koffer und zwei Militärschreibzeuge mit Gegenständen aller Art, welche in der Zeit vom September 1943 bis Ende Januar 1944 in der Bahnhofshalle des Hauptbahnhofes Halle (Saale) abhanden kamen sein sollen. Geschädigte werden gebeten, im Polizeipräsidium, Zimmer 316—321, vorstellig zu werden.

Statistik kann auch interessant sein

Ein Vortrag im Seminar für Verkehrswesen

Im Seminar für Verkehrswesen der Martin-Luther-Universität fand am letzten Freitag ein nicht allzu stark besuchter Vortrag statt. Es sprach Dr. Hüfner (Dessau) über die Aufgabe der Statistik in der gewerblichen Unternehmung. Der Vortragende gab ein treffliches Bild von der Tätigkeit der großen Statistiken einer modernen Großunternehmung; er zeigte im besonderen nicht nur die statistischen Aufgaben, die sich dem inneren Betrieb gestellt werden müssen, sondern auch die Erfüllung der Aufgaben für die staatliche Wirtschaftslenkung. Wie aus umfangreichen Mappen alliten die zahlreichen Aufgabe der Betriebsstatistik im Auge der interessierten Zuhörer vorbei. H. W.

* Der Rundfunk am morgigen Dienstag. Reichssprechzeit: 20.15 — 21 Uhr: Abendkonzert mit sinfonischer Musik. 21 — 22 Uhr: Geheimnisse Musik aus Oper und Konzert. — Deutschlandsender: 20.15 — 22 Uhr: „Der Prinz von Thule", Operette von Rudolf Kattnigg.

Verdunklungszeit: Vom 14. Februar um 18.10 Uhr bis 15. Februar um 6.48 Uhr.

Bereit sein ist alles! heißt unsere Parole im Luftschutz

Ernste Mahnungen an die hallische Bevölkerung — Wichtiger Dienstappell des RLB.

Ein für die gesamte Bevölkerung Halles wichtiger Dienstappell der Selbstschutzführer der Luftwarnbereichsführer des Reichsluftschutzbundes und der Mitglieder der Einsatzstäbe der NSDAP. fand gestern vormittag im Stadtschützenhaus statt. Ueber die genannten Verbindungsmänner nannten sich Partei und Staat in ebenso ernsten wie wohlgemeinten Worten an die Hallenser, um sie für einen etwaigen Terrorangriff vorzubereiten. Nachdem Stadtluftschutzführer Dr. Stein die Anwesenden, an ihrer Spitze Kreisleiter Dohmgorgen, begrüßt hatte, wies zunächst Luftschutzführer Major Klemmert noch einmal auf die Notwendigkeit der bedingungslosen Luftschutzbereitschaft hin. Vom Dachboden bis zum Keller müsse alles auf den Luftschutz eingestellt sein. Das Wichtigste dabei sind Wasser und Sand. Von der Bereitstellung dieser beiden Mittel hängt die Rettung von Hab und Gut, ja oft sogar die Rettung des Lebens ab. Um Leben dieses, um jeden Dachboden muß gekämpft werden. Das ist nicht nur eine selbstverständliche Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft, sondern ebensosehr auch eine Frage der Selbsterhaltung. Die in verschiedenen Stadtteilen angetretenen Winter sind für Frauen und Kinder bestimmt. Aufgabe der Männer ist es bei einem Terrorangriff, draußen auf Wacht zu stehen, zu löschen und zu retten.

Die Ausführungen dieses Vortragenden wurden nachdrücklichst durch das unterstrichen, was Major Feuerlöschpolizei Zeitner zu berichten hatte über Erfahrungen bei den Angriffen auf eine norddeutsche Stadt zu sagen hatte. Er machte auf die Gefahren der eingebauten Innenstadt aufmerksam und wies besonders darauf hin, daß Holzsäulen in den Innenhöfen bei einem starke Gefahrenquelle bilden und daher zu beseitigen seien. Nach allen bisherigen Erfahrungen sei es wichtiger, den Brand mit Mut anzugreifen, als in konfuser Hast Möbel und Hausrat auf die Straße zu retten. Es bedeute oft ein Hindernis bei der Löschaktion und außerdem weitere Feuersgefahr zu schaffen.

Den Höhepunkt des Dienstapvells bildete die Ansprache von Kreisleiter Gauwirtschaftsführer Dohmgorgen, der u. a. folgendes ausführte: Höchste Bereitschaft der Bevölkerung ist mit dem Näherkommen der Gefahr größtes Gebot. Es hat gar keinen Sinn, in, es ist sogar gefährlich, den Kopf in den Sand zu stecken und irgendwelchen törichten Beruhigungsparolen Glauben zu schenken. Bereit sein ist alles! Aus den besonders gefährdeten Vierteln der Stadt müssen wir jetzt unbedingt die Volksgenossen, die nicht direkt in kriegswichtiger Arbeit stehen, herausnehmen. Und wenn uns so oft gerade von alten und gebrechlichen Leuten entgegenhalten wird, daß sie in ihrem Alter nicht mehr aus den Wohnungen verpflanzt werden wollten, dann habe ich diesen folgendes entgegenzusetzen: Gerade auch unsere alten und gebrechlichen Volksgenossen liegen uns so am Herzen, daß wir sie nicht der Gefahr eines Terrorangriffs aussetzen wollen, der uns dann nur schwer die Möglichkeit gibt, sie zu retten. Ihre vorsorgliche Umquartierung ist daher ebenso dringlich wie die der Mütter und Kinder. Und wenn wir in den nächsten Tagen die Schultassen der Innenstadt geschlossen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen sind wir uns durchaus des Nimmers bewußt, den die Trennung von den Kindern für die Eltern bedeutet. Aber es muß sein, und die vorübergehende Trennung ist nicht so schmerzlich wie der dauernde Verlust eines Mannes.

Jeden Tag kann ein Großterrorangriff erfolgen, und wir müssen dann unbedingt die Hände frei haben für die Rettung von Leben und Gut herbeigen, die aus kriegsbedingten Gründen in Halle bleiben müssen. Es geht keineswegs an, daß Frauen mit der Bewältigung, draußen auf dem Lande hätten sie keine Abwechslung, hierausbleiben versuchen. Die Zeiten sind wahrhaftig ernst genug, als daß man für derartige Gründe auch nur das geringste Verständnis aufbrächte. Nicht um Bequemlichkeit geht es, sondern um Sicherheit, das sollten auf Grund der Geschehnisse in den benachbarten Bombenorten auch Frauen eingesehen haben. Und wenn man immer wieder die Frage hört: Was wird daran aus meiner Wohnung?, so ist dazu in aller Eindeutigkeit festzustellen: Es ist selbstverständlich, daß die Zeiten und wahrhaftig ernst genug, als daß man für derartige Gründe auch nur das geringste Verständnis aufbrächte. Nicht um Bequemlichkeit geht es, sondern um Sicherheit, das sollten auf Grund der Geschehnisse in den benachbarten Bombenorten auch Frauen eingesehen haben. Und wenn man immer wieder die Frage hört: Was wird daran aus meiner Wohnung?, so ist dazu in aller Eindeutigkeit festzustellen: Es ist selbstverständlich, daß die Wohnrechte für die Umquartierten auf alle Fälle bestehen bleibt. Ebenso selbstverständlich aber ist es allerdings auch, daß nach einem Terrorangriff die Ausgebombten, die weiterarbeiten müssen, auf sämtlichen verfügbaren Wohnraum verteilt werden müssen. Das geschieht im Rahmen des Reichsleistungsgesetzes derart, daß die Ausgebombten in ein Untermietverhältnis zum Mieter der Wohnung eintreten. Von einem Verlust des Mieter der Wohnrechts kann also gar keine Rede sein.

Noch einmal sei in diesem Zusammenhang darauf hinzuweisen, daß die richtige Verdunkelung der Wohnung neben der unbedingten Luftschutzbereitschaft von entscheidender Bedeutung ist. Die Verdunkelungen sind alle verantwortlich, und es kann nicht mehr geduldet werden, daß durch nachlässige Verdunkelung Leben und Gut der Mitmenschen gefährdet werden. Für die Brandbekämpfung leisten hier die ersten Minuten entscheidende Dienste und eine ständige Kontrolle auch der unteren Räume ist daher unbedingt erforderlich. Die Brandbekämpfung ist, wie sich immer wieder erweisen hat, durchaus möglich. Der Geist des Selbstschutzes muß unbedingt offensiv und von soldatischem Wollen getragen sein. Den Dank der Heimat an unsere Soldaten an der Front beweisen wir dadurch, daß wir käufer alle wombätischen Bewährungsproben bestehen. Bereitschaft und Bewährung mit letzem Verständnis und entschlossenem Willen entgegenkommen und den Frontkämpfern durch mutigen Einsatz ihr Heim und ihr Hab und Gut erhalten. — Mit der Führerrede schloß der Appell, der die Bevölkerung Halles mahnend zu verantwortungsbewußter Haltung und Gesinnung aufgerufen hat.

Neugier bei Alarm ist höchst gefährlich

Zu den Luftschutzmaßnahmen, die besonders während des Alarms beachtet werden sollten, gehört die Unterdrückung der lebensgefährlichen Neugier, die schon manches Opfer gefordert hat. Immer wieder gibt es Angehörige von Luftschutzgemeinschaften, die so leichtsinnig sind, während des Alarms ohne besondere Veranlassung und ohne daß eine Einsatzaufgabe sie dazu bestimmt hatte, auf die Straße hinauszugehen. Im diesem Zusammenhang hört man dann die verschiedensten Auffassungen darüber, wann denn nun eigentlich die Bombe einschlagen wird, die ja bekanntlich im Anflug ist, wenn es über den Köpfen brummt oder wenn es schon davongeflogen ist. Hierzu wird man in der „Strene" aufklärend Stellung genommen. Die Bomben werden zwar weit vor dem Ziel ausgelöst, treffen aber erst dann im Ziel ein, wenn das Flugzeug bereits darüber hinweggeflogen ist. Es ist dabei durchaus nicht nötig, daß das Flugzeug senkrecht über die Auffschlagstelle hinweggeflogen ist. Auch weiß man nicht, ob nicht unser Sein in dem Augenblick erfahren Feindmachine, die der Neugierige beobachtet, noch weitere im Bereich sind. Deshalb besteht jederzeit Gefahr. Die Folgerung aus diesen Tatsachen lautet ganz einfach: Man soll sich bei Alarm nicht unnütz an Beobachtungsposten außerhalb des Luftschutzraumes aufhalten, sondern vielmehr den Luftschutzraum nur zu den notwendigen Kontrollgängen oder den sonst erforderlichen Selbstschutzpflichten Verrichtungen verlassen.

HN-SPORT

Ueberraschungen bei den Fußballmeisterschaftsspielen

In den Fußballmeisterschaftsspielen des Sportbereichs gab es gestern auch der ganzen Linie Ueberraschungen: SSV. Halle 96 konnte den Tabellenzweiten, VfL. Halle 96 unterlag in Burg mit 0:6 Toren, und der Bereichsmeister Dessau 05 hatte in Erfurt das Nachsehen. Die Ergebnisse:

HFG. Wacker — SC. Erfurt 4:1 (2:1)
Preußen Burg — VfL. Halle 96 6:0 (2:0)
SVgg. Dessau 05 — SSV. Halle 96 6:2 (2:0).

1. SV. Zeno trat in Dessau gegen SG. 98 nicht an. Durch diese Ergebnisse ist VfL. Halle 96 wieder auf den letzten Tabellenplatz zurückgefallen. Die Spiele um den Abstieg nehmen immer mehr an Spannung zu.

Der HFG. Wacker war in diesem Spiel stärker, obwohl er lediglich mit 4:1 siegte. Von einer Ueberraschung der Gästemannschaft einwandfrei; dadurch kam es, daß das eifrige und drangvolle Spiel der Erfurter, vor allem zu Beginn der zweiten Halbzeit, erfolglos blieb. Der Wacker hatte jetzt immer wieder torlich an und schoß sicherlich. Schmidt, der als Halbrechter ausgezeichnete Leistung vollbrachte, konnte den Ball unzählige Male, und es dürfte vermutlich einen Elfmeter zum 2:0. Meng schraubte auf 2:1. Nach dem Seitenwechsel wollten Erfurt das 3:1 und Schickel (Elmenzer) das 4:1. Zemzitt (Erfurt) wurde noch kurz vor Schlußpfiff herausgestellt.

Obwohl VfL. Halle 96 in Burg mit 6:0 zahlenmäßig recht klar unterlag, verdienten die die Gastgeber dieses Urteil nicht, lediglich der Sturm lieferte im Strafraum eine schwache Partie. Im Feldspiel waren sich beide Mannschaften gleichwertig.

SVgg. Sportfreunde — SSV. Merseburg 0:4 (0:1)

Die Sportfreunde stellten zu diesem immerhin wichtigen Freundschaftsspiel keine allzu spielstarke Elf. Die Merseburger waren in beiden Spielhälften ebenbürtig, Sportfreunde recht gut und überraschten die „Weißen".

Um den Tschammerpokal

Dieswal brachten die beiden Fußballspiele der zweiten Runde um den Tschammerpokal die erwarteten Sieger. Es spielten:

SV. 99 Merseburg — SVgg. Neumarkt 3:1 (2:0)

Gebührlein-TV. — SVgg. Olympia 2:8 (1:6).

SV. 99 Merseburg und Gebührlein-TV. waren nicht tüchtig in kämpfen, um den Sieg sicherzustellen. Vor allem in der zweiten Halbzeit war SVgg. Neumarkt ein durchaus gleichwertiger Gegner. SVgg. Olympia gewann der Gebührlein-Elf verdient.

Im einzigen ausgetragenen Punktspiel des Sportbezirks gewann merkwürdig SSV. Merseburg II gegen TSG. Halle-Ammendorf 1:3 (1:3). — Im freundschaftlichen HFG. Wacker Sondermannschaft — SVgg. Borussia Sondermannschaft kam Wacker zu einem 6:5-Sieg.

Zwischen den Wurstkesseln

Der VfL. 96 Halle nahm mit seiner Männer- und Frauen-Handballmannschaft am Sonntag in Burg an einem Turnier beim SVgg. Erfurt teil. Die 96er Männer bewiesen wieder ihre gute Form, während die Frauen sich dem besseren Können ihrer Gegnerinnen beugen mußten. Die beiden Spiele gingen von 20:7 (15:2) gegen VfL. Erfurt im Vorspiel und 23:8 (10:5) im Endspiel gegen SSV. Erfurt liefen klar erkennen, daß die 96er auch in der Halle ein bedeutender Gegner bleiben ist daher gespannt, wie sich die Hallenser bei den Hallenhandball-Bereichsmeisterschaften am 27. Februar in Magdeburg bewähren werden. Die Frauen sind bereits am Sonntag in Burg VfB. Erfurt 7:0 und im Rückspiel 3:8.

Da im Feldhandball der VfB. Würmlitz in der Staffel A noch in letzter Minute aus der Bezirksmeisterschaft Halle hatte, kamen nur die Punktspiele der Staffel B zur Durchführung. Hierbei überraschte der Sieg der Neumarkt SVgg. Naumburg gegen die mit zehn Mann spielenden Frankfeuerer. Schwer machte das Pionierregiment Halle-Ost 1 — 1 Sieg gegen Werfeld 3:2 (0:2) bei dem mit 3:3 die Seiten gewechselt wurden, konnte der SSV. Merseburg erst im Endspurt zu einem 6:4 kommen.

Bann 36 Hockey-Turnier-Sieger in Dessau

Der Bann Halle bereitete sich gestern an einem Hallenhockey-Turnier in Dessau gute Mannschaftsleistungen. Ergebnisse: Dessau 05 II — Dessau-Luftwaffe I 4:2, Dessau 05 I gegen Luftwaffe II 6:1, Halle I — Luftwaffe II 6:0, Wittenberg gegen Luftwaffe I 2:0, Dessau 05 I — Halle II 2:0, Dessau 05 I gegen Wittenberg 2:3, Halle I — Köthen 3:0, Dessau 05 I gegen Köthen 6:4, Halle I — Wittenberg 2:1.

Fußball in Zahlen

Sachsen: VG. Hartha — Dresdner SC. 0:6, Zwra 99 Leipzig gegen Wacker SV. 1:3.

Südostkreise: In Berlin: Berlin — Posen 7:1 (4:1); in Stuttgart: Stuttgart — Nürnberg-Fürth 0:1 (0:1).

Oberschlesien: Germania Königshütte — Preußen Hindenburg 2:1.

Niederschlesien: DSV. Schweidnitz — Breslau 02 (1. Endspiel) 1:3.

Schleswig-Holstein: Holstein Kiel — Altenhof 7:0, VfB. Kiel gegen Altona Kiel 1:2, Eimsbüttel — TSV. Gaarden 0:6, Friedrichsort — Fortuna Glückstadt 1:0.

Hamburg: Hamburger SV. — Eimsbüttel 3:0, Altona 93 gegen BG. 21, Wandsbek 3:1, Eintracht — Germania 01 — Wilhelmsburg 09 2:0, Hermannia-Kombi Hamburg — Victoria Hamburg 2:2, VfB. Hamburg — St. Georg Sperber 1:4.

Südmarkgau-Bezirk Hessen-Nassau: Kassel — Eintracht Frankfurt 1:2, Hanau 1907 Linden — SVgg. 07 Hannover 2:4, SVgg. Göttingen — SSV. Wolfenbüttel 12:1.

Westgau: FC. Schalke 04 — SVgg. Erkenschwick 1:0, SSV. Wiedefeld — Borussia Dortmund 1:1, Westfalia Herne — VfL. Rittenbergen 3:0.

Niederrhein: TuS. Hetzene Essen — RSV. Duisburg 7:3, Westende Hamborn — RSV. Essen 3:0, Union Krefeld — RSV. Oberhausen 1:3, Fortuna Düsseldorf — VfL. Benrath 0:2, Gelsenwald Hamborn — RSV. Hamborn 3:0.

Hessen-Nassau: VfL. Rödelheim — VfB. Offenbach 1:1.

Elsaß: RSV. Straßburg — FC. Mülhausen 0:12, TuS. Schwetzingen — SG. Straßburg 0:4.

Uhren kommen zur Reparatur nach Frankreich

Neuerdings werden, wie der Reichsinnungsverband des Uhrmacherhandwerks mitteilt, die Uhrenreparaturen nach Frankreich verlagert. Dort arbeiten französische Uhrmacher unter deutscher Leitung. Es werden die Uhren prüfen ob sie wieder in Gang gebracht werden können und sich zur Verlagerung eignen. Anaenommen werden Herren-Taschen- und Armbanduhren mit Ankergang und Zylindergang, Armbanduhren mit Ankergang von 5¾" (Werkgröße) an aufwärts, mit Zylindergang von 8¾" (Werkgröße) an aufwärts. Uhrwerke aus goldenen Gehäusen die Gebäude der Uhrenfabrik selbst auch. Ihren dieser Bereich, wenn die Annahmestelle noch Erlaßtiele dafür hat. Von der Annahme bis zur Rückgabe sind die Uhren gegen alle Gefahren versichert. Die Lieferung ist auf drei Monate befristet.

Tätlicher Angriff auf den Meister

Josef K., der bei einem hallischen Meister beschäftigt war, datte seine Arbeit häufig unpünktlich und oberflächlich aus. Mehrmals ihn tadelte und ihm zeigte, wie es richtig gemacht werden mußte. Auch am Heiligabend v. J., gegen Mittag, hatte der Meister Grund zur Unzufriedenheit und sah sich gezwungen, den jungen Mann zur Rede zu stellen. — So etwas kann ich doch der Kundschaft nicht bieten", meinte er. — Plötzlich wurde K. aufsässig, beschimpfte den Meister und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht, daß ihm der Zwicker flog und er zu Boden stürzte. Nicht genug damit, K. ergriff auch noch einen Hammer und drohte: „Ich schlage dich noch tot!" — Glücklicherweise konnte der Gefährdete Meister den Schlag abfangen. — Das Amtsgericht verurteilte K. für sein unglaubliches Verhalten mit Rücksicht auf seine bisherige Unbestraftheit wegen vorsätzlicher Körperverletzung in Tateinheit mit Nötigung zu einer Jahr Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft. K.

* **Aufnahmen „053" für Eisleben.** Ueber Lautsprecher beim Anruf des Fernamts Eisleben veröffentlicht der Präsident der Reichspostdirektion heute eine Bekanntmachung.

Mitteldeutsche Heimat

Pferde im Bäckerladen

Merseburg. In einer Straße gingen die Pferde eines Milchwagens durch. Sie rasten mit der Deichsel durch die Tür in den Laden eines Bäckermeisters und zerrümmerten den Ladentisch und fanden im Laden. Eine Kundin wurde dabei leicht verletzt.

Verhängnisvolles Schneeballwerfen

Leuna. Eine 23jährige Obarbeiterin wurde von einem in Richtung Spergau fahrenden Omnibus tödlich überfahren. Sie ging auf dem rechten Gehsteig der Straße und trat plötzlich auf die Fahrbahn vor den ankommenden Omnibus. Nach Zeugenaussagen hat sie sich mit noch zwei Arbeitskameradinnen mit Schneebällen beworfen und war dabei, ohne sich umzusehen, auf die Fahrbahn gelaufen.

Um ein Kind vor Schaden zu bewahren ...

Delitzsch. Ein von der Schule heimkehrendes Mädchen lief zwischen einem Lastkraftwagen und einem in kurzem Abstand folgenden Lieferwagen hindurch auf die andere Straßenseite. Der Fahrer des Lieferwagens versuchte, um das Kind vor Schaden zu bewahren, auszuweichen, doch kam sein Wagen infolge der Glätte von der Fahrbahn ab, geriet auf den Fußsteig und dabei gegen einen Baum. Dieser wurden ein Kind und eine Frau von dem Wagen erfaßt und verletzt. Beide wurden ins Krankenhaus gebracht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gb:3-1-847529-194402148/fragment/page=0003

Des Felderbauern erstes Ehejahr

Roman von Herm. Ritter. / Copr. Verlag A. Kraft, Karlsbad. 21. Fortsetzung

In Heinrich kochte die Wut. Einige Male wollte er dazwischen in seiner Rede unterbrechen, aber er brachte kein Wort heraus, ihm war, als müßte er ersticken. Als er endlich Luft bekommen, ballte er die Fäuste und stoßte hinter dem Hannes her: „Ich werde noch alle rechnen mit dir, du — du —!"

Karl, der am Rain mit dem Bund gespielt hatte, war durch das Gebrüll aufmerksam geworden und sah die Bescherung. Bauer, der mit, was bei ihm, der Jagerheinrich. Mit den Fäusten hat er nach euch hergedroht und geschimpft hat er. Der muß doch ein recht schlechter Mensch sein."

„Wenn einer rechten Hakt hat und nicht vorankommt, dann gibt er leicht anderen die Schuld. Er muß deswegen noch kein schlechter Mensch sein, aber er kann es leicht werden."

*

Die schönen Märztage brachten reichlich Arbeit in Feld und Hof, und es galt, sie auf auszunützen. Die Bäuerin ging über den Hof und wollte zur Peint, aber wie immer wenn sie hinaus ging, kam der Gockel, die Hühner und das übrige geflügelte Volk von allen Seiten auf sie zugerannt und gestattet. Es war ihr Stolz, daß sie das schönste Geflügel im Dorfe hatte. Die jungen Enten — es war ein ganzes Dutzend, das da angewackelt kam — waren um acht Tage länger als die Nachbarin, aber doch schon um ein auf Stück größer. Auch die Hühner waren prächtiger als andere, und waren auch durchweg fleißig im Legen. Sie dient es eben hier ebenso wie beim Grafwich: wenn man von den Tieren Nutzen haben haben will, dann darf man es nicht an Pflege und an Futter fehlen lassen.

„Ihr gefräßiges Volk", sagte sie, „laßt mich doch durch. Kann euch doch nicht allweil füttern!"

Auf der Peint hatte sie Wäsche auf der Bleiche und die Lina war gerade emsig beim Gießen. Drüben über dem Bach legte die Nachbarin ebenfalls Wäsche auf. Da war viel Kindermäschle dabei. Fünf Kinder hatten sie schon, beim Dannbauern das kleinste, das noch in der Wiege.

„Na, Barbl, gibt es denn bei euch nicht auch bald eine kleine Wäsch?" rief die Hansmadin hinüber.

Barbl verdroß die Anspielung — aber die Nachbarin war immer freundlich und sie wollte es mit ihr nicht verderben. Dann wurde sie so lieb zur Antwort, daß ihr auf der Zunge gelegen hatte, und sagte nur: „Ja, Sessa, es ist halt nicht bei dem einen wie bei dem anderen."

„Aber! Bei einem ist's zu wenig, beim anderen ist's zuviel. Aber man möcht doch keines hergeben, wenn sie einem auch noch soviel Plag machen, kannst mir's glauben, Barbl!"

„Das will ich dir gern glauben, sind ja auch brav, deine Kinder und eines schöner als das andere. Und wenn du die kleine Nanni oder den Franzl — oder nicht — öfter einmal ein bißl derüberschicken willst zu mir, das mißt du dir nicht."

Die Nachbarin sagte gern zu. Und richtig, schon am Nachmittag kamen die beiden Kleinen angerückt. Beide mit runden, roten Backen, blonden Haaren und blauen Augen, ganz ähnlich wie die Mutter. Aber Barbl gewann schnell ihr Zutrauen durch liebes Zureden. Sie suchte eine alte Holzpuppe hervor, die aus ihrer Mädchenzeit noch vorhanden war, und auch für den Franzl fand sie ein Spielzeug, das ihn ebenfalls beschäftigen konnte. Sie überlistete dabei aber die Kinder nicht ausschließlich sich selbst, sondern unterhielt sich mit ihnen, erzählte und wurde nicht müde, die kindlichen Fragen zu beantworten. Es war ein ganz lustiges Nachmittagsbesuch ein Dutzdorf aab, da war die Freundschaft besiegelt.

Die Kleinen kamen nun fast Tag für Tag und waren bald recht heimisch im Felderhof. Und ob die Bäuerin auch noch so sehr zu tun hatte, ein Kindchen wußte sie ihnen immer zu widmen. Sie nahm sich dann wenigstens den Nähkorb vor, um bei den Kindern sitzen zu können, ohne dabei müßig sein zu müssen. Dem Hannes konnte das immer Verdrießlichkeiten bereiten, wenn er den Kindern nicht entgehen. Auch er war auf zu ihnen, kam öfter in die Stube, wenn sie da waren, und sie wurden auch schnell mit ihm vertraut, da er immer sein freundliches Wort oder manchmal auch einen Spaß für sie hatte. Freude und Weh erfüllten sein Gemüt, wenn er still beobachtete, wenn er sah, wie recht die Kleine die Liebe ohne Neid und wie schön sie war in ihrer mütterlichen Rolle. Er freute sich, daß sie sich eine Ablenkung geschaffen, die ihr wenigstens einige frohe Stunden brachte, und dann faßte ihn wieder ein tiefes Weh, daß seine Frau, mit dem sie leben dürfen, ihr so darben ließ und selber so darbte. — Wird denn kein Weg herausführen aus diesem Wirrsal?

„Felbermahm", fragte eines Tages dann unvermittelt das kleine Mannerl, „warum hast du keine Liebe vom Storch brinnen?" — Die kleinere Geschwister hatte, hatte sie auch schon Erfahrung und wußte, daß der Storch die Kinder brinnt.

„Oh, du kleines Plappermaul, es kommt doch ihr zwei immer zu mir."

Eine Weile dachte Mannerl nach. So recht schien ihr diese Antwort nicht zu passen. „Na, aber wir gehn doch immer wieder heim zu unserer Mutter. Weißt du, du kinder, du bist halt ein bißl niederlassen, gelt Mannerl."

„Nun, ja, wir haben eben keine Wiege und keine Betschen."

Das war einleuchtend, und die kleine Fragerin ging wieder an ihr Spiel.

*

Die alte Schönhöfermahm hatte sich noch immer nicht ganz erholt. Sie ging zwar im Hause umher und tat hier und da ein Handgriff, meist aber saß sie frösteln und hüttelnd, in Decken eingewickelt im alten Lehnstuhl. Es war gut, daß sich die Felberin um die Wirtschaft angenommen hatte; denn zwei Männer und die Kranke mit zu versorgen, wäre für die junge Bäuerin leicht doch viel gewesen. Auch hier aber die Leutmende Felderhelfer lina viel zu tun, und so hatte man wenig Zeit, mit anderen zusammenzukommen und sich um andere zu kümmern. Ab und zu hielt die Felberin wohl einmal zu Hause Nachschau. Aber da war es ein Mal um das andere Mal: Im Hause und in der ganzen Wirtschaft alles in musterhafter Ordnung, nur die beiden Leute, die sonst alles blitzblank haben mußten und nirgends eine Unaberäsicht duldeten, sonden nicht heraus aus der eigenen Finsternis und gingen nach wie vor aneinander vorbei. Der Alten tat das Herz weh, daß sie das ihen mußte und nicht ändern konnte. Mit der Tochter hatte sie seit damals, als diese sie mit Vorwürfen abgeferkelt hatte, nicht wieder gesprochen. So nahm sie sich denn einmal den Hannes vor.

„Sag mir nur, was das ist mit euch zweien?"

„Mutter, da läßt sich schwer darüber reden."

„Ich kann's aber nicht länger mit ansehn, das Elend. Da muß doch endlich einmal Wandel geschaffen werden. Du möcht ich endlich einmal wissen, was da los ist, daß ihr zwei allweil umeinander herumgeht und kaum müff und maff sagt aneinander."

„Erzählt hat es doch nicht, Mutter, aber ich hoff doch, daß sich's noch zurechtrücken wird, die Sach, wir müssen halt Geduld haben."

„Zu bitt grad so ein Dickkopf, aus dem nichts herausaufkriegen ist, was ein Weib! In der Dinsicht paßt ihr sicher gut zusammen.

Eine Beruhigung war es immerhin, daß der Hannes eine befriedigende Lösung erhoffte.

Es unterredete sich schon vor Wochen kattaufunden. Inzwischen nun war die Geschichte mit der Roll gekommen. Auch die alte Felberin hatte von dem Fälschungsamt erfahren, und sie hätte trotz ihren eigenen Beobachtungen nicht wahrhaft geglaubt, daß man nicht da und dort geziffelt und getuschelt worden wäre, was ihr ja auch nicht verborgen blieb. Es gibt doch zu allen Zeiten und überall Leute Seelen, die sich nur i obhüllen, wenn sie einem etwas am Karren schieben können.

„Sollte sich der Hannes wirklich so weit vergessen können?" fragte sich die Felberin. „Gott, zu verwundern wär's ja nicht, denn ein Steinbeißliger ist er ja auch nicht." Und daß er und Barbl nicht als Mann und Frau miteinander leben, und daß die Schuld die Wurzel des Elends auf dem Felberhof war, darüber war sie eigentlich schon längst nicht mehr im Zweifel. Aber warum dieses Weinen? Ja, die alte Felberin hatte wohl ihr reichlich Mäschen Sorgen.

Nur die jungen Schönhöferleute, und der Alte mit, waren sumeist unter Laune. Der Alte tat immer gar besorgt um seine Schwiegertochter, aber die lachte ihn nur aus, wenn er meinte, sie sollte das oder jenes nicht tun, um keinen Schaden zu nehmen. (Fortsetzung folgt.)

Das Heldenlied von Cholm

105 Tage gegen Tod und Verderben — Kampfgruppe Scherer hält stand

Im Ostwinter 1941/42, dem härtesten, der seit 150 Jahren mit eisigen Atem über die unendlichen Weiten fegte, standen überall deutsche Soldaten und wehrten die immer wieder anstürmenden Bolschewisten ab. Doch die schwersten Kämpfe tobten wohl um das Städtchen Cholm, das südlich des Ilmensees am Zusammenfluß der Lowat und Kunja liegt, und bei dem sich zwei Hauptwerkstoßwege treffen: von der nördlichen zur südlichen Front und für den deutschen Nachschub von Westen nach Osten. Anfang Januar 1942 machten besonders Odwarts der Stadt starke feindliche Kräfte den Verteidigern zu schaffen, während von Westen der deutsche Entsatz gleichzeitig zur Abwehrfront antrieben. Mußten sie sich auch mühsam durch hohe Schneewehen und auf vereisten Straßen vorwärtskämpfen und waren sie auch den dauernden Südwestlichen des Feindes ausgesetzt, der versuchte, den Ring um Cholm zu schließen, den Generalmajor Scherer bei seinem Eintreffen mitbrachte, lautete: „Cholm muß gehalten werden!" Und so rollte unaufhörlich der Nachschub zur Stadt, bis die zu seiner

Aus „Kampfgruppe Scherer", Aufnahme: Richard Muck

Sicherung eingesetzten Infanteristen heftige Feindbeschießung bekamen und es den bolschewistischen Angriffswellen gelang, von Süden und Norden her vorzustoßen und am 21. Januar den Ring um Cholm zu schließen.

Die Stadt wurde nun zu einer belagerten Festung. Die einzige Verbindung mit der übrigen Front war für die deutsche Kampfgruppe von dieser Zeit an nur noch der Luftweg. Die Bolschewisten aber konnten sich verheißungsvoll gegen die deutschen Stellungen an, die nur aus armseligen Schutzwinkeln zwischen Häuserruinen oder aus aufeinandergeschichteten Schneemassen bestanden. Doch immer wieder wurden die Sowjets blutig abgewiesen. Als dann die noch vorhandenen Nachschubkolonnen im Westen der Stadt ausgeraubt wurden, setzte die Versorgung aus der Luft ein und stärkte immer von neuem den Widerstand der deutschen Verteidiger.

Das Thermometer sank oft bis auf 52 Grad unter Null, und manchmal fürchtete wohl, daß ihm bei dieser Temperatur das Blut eisig zu Eis erstarren könnte, wie alles in der frostklirrenden Einsamkeit zugrunde. Aber trotzdem wurde ein Verteidigungsversuch gewagt. Mit einer vom Westen angetretenen Kampfgruppe wurde durch Funk Verbindung aufgenommen mit dem Ziel, den Ring um Cholm mit vereinten Kräften zu sprengen. Doch der zahlenmäßig überlegene Gegner leistete zähen Widerstand und legte seine letzten Reserven ein. Die deutschen Grenadiere konnten sich nur Meter um Meter in den brusthohen Schneemassen mühsam vorwärtskämpfen, und so kam nach harten Ringen der Angriff zum Stehen, ehe noch die Stoßtrupps von innen her vorgehen konnten. Für die Verteidiger aber hieß es nun weiter durchhalten und den Druck der bolschewistischen Massen, die Stirn bieten.

Fast unaufhörlich hämmerten die Sowjets mit ihren Batterien auf die Stadt. Ganze Straßenzüge und mit ihnen die Verbandsplätze brannten ab. Unter Lebensgefahr wurden die Verwundeten aus den Trümmern gerettet, kaum daß sich die Kampfhäuser selbst noch auf den Beinen halten konnten. Ihre einzige Abwehr waren Maschinengewehre und Karabiner, und oft entschied in kritischen Minuten die kämpferische Einsatzleistung gegen die Ueberzahl der anstürmenden Feinde. Durchhalten hieß es für die Männer immer wieder, durchhalten bei flirrendem Frost und tagendes Dunkel, durchhalten bei Trümmern, umgeben von Tod und Verderben. Durchhalten und auf Befreiung hoffen! Fast Menschenunmögliches leisteten die Kämpfer in Cholm vom 21. Januar bis zu ihrer Befreiung am 5. Mai. Für ihren tapferen Generalmajor Scherer, den der Führer für seinen tapferen Einsatz mit dem Ritterkreuz und mit dem Eichenlaub auszeichnete, kämpften sie in eiserner Pflichterfüllung. Die jeden Tag, Stunde und Minute sich über der unendlichen Einsamkeit ausbreitete, mußte Mann für Mann seinen Mut von neuem beweisen. Einen Mut, von dem Emanuel Geibel sagt: „Wenn's etwas gibt, gewaltiger als das Schicksal, so ist's der Mut, der's unerschüttert trägt".

Diese Worte stellt auch Kriegsberichter Richard Muck seinen Tagebuchaufzeichnungen und Photos voran, die er aus diesen heißen Kämpfen mitbrachte und zu dem Buch „Kampfgruppe Scherer" zusammenstellte. Dieses, im Verlag Gerhard Stalling, Oldenburg, erschienen, kann zwar nur ausschnitthaft einen Einblick in die tatsächlichen Vorgänge vermitteln, denn was sich im Einzelnen dort abspielte, diese Einsatzbereitschaft bis zum letzten, dieses fortwährende Ringen gegen den Tod und das Grauen, das können — wie der Verfasser selbst faßt — keine Worte und keine Bilder zum Ausdruck bringen. Doch bietet das ausgezeichnete Bildwerk mit seinen knappen, eindrucksvollen Berichten von der ungeheuren Dramatik des damaligen Geschehens. Das Buch wurde so zu einem Denkmal für die heldenmütigen Verteidiger von Cholm — ihr kommender, deutscher Generalmajor Scherer schrieb dazu selbst das Geleitwort —, darüber hinaus aber legt es Zeugnis ab für die heroische Haltung aller deutschen Frontkämpfer.

Ruth Ebser.

Die knarrende Tür

Der plattdeutsche Dichter Klaus Groth legte besonderen Wert darauf, daß seine Arbeiten auch von den einfachen Menschen verstanden wurden. So kam es oft aus seinen Werken vor, nun darüber eine Kontrolle zu haben. Eines Tages las er einem alten Bauern ein Gedicht vor, in dem des öfteren eine knarrende Tür eine Rolle spielte. Der Bauer hörte gekannt und sagte zu Klaus Groth, war ihm schon seines Erfolges gewiß. Nach Beendigung der Lesung fragte er den Bauern nach seiner Meinung, da unbewußte die Tonbestätigung: „Wenn Sie die Tür man ordentlich geschmiert hätten, dann wäre das ganze Geschreibsel nicht nötig gewesen!"

Kleine Chronik des Tages

Mit 101 Jahren noch auf Reisen

Frau Hedwig Hobbe, Berlin-Charlottenburg, Holsenbrinkstraße 19, vollendet das 101. Lebensjahr. In ihrem Familienkreis gehören 23 Enkel, sehr Urenkel und drei Ururenkel. Die 101jährige erfreut sich noch großer Rüstigkeit und feierte ihren Geburtstag auf einer kleinen Beschäftigkeit, die sie mit ihrer Tochter unternahm.

Tod durch selbstgebrauten Schnaps

In einem Krankenhaus in Kassel starben ein Mann und seine Frau, die Weinmischungen genossen hatten, der mit Zucker- und Hefeansatz aus einer — Mischung technischen Zwecken dienenden — fragwürdigen Flüssigkeit gebraut worden war. Fünf weitere Personen erlitten schwere Gesundheitsschädigungen. Die Verteiler des „Branntweins" wurde in Haft genommen.

„... und der Ehemann schwieg dazu"

Ein Ehepaar aus Groß-Bieberau (Odenwald) hatte die Lebensmittelkarten für die neue Periode erhalten. Nachher stellte die Frau fest, daß eine Fleischkarte aus dem Küchenschrank fehlte und sie sich ihr — in dem Gedanken, sie wenn bezogen zu haben — Ersatzkarte ausbandigen. Zu alledem schwieg ihr Ehemann, obwohl der Verlust viel Aufregung verursachte. Es kam dann aber heraus, daß der Ehemann sich heimlich die Karte angeeignet hatte, um sich eine zusätzliche Fleischration zu verschaffen. Er hatte dadurch die Ausbändigung einer ihm nicht zukommenden Bezugsbescheinigung erschlichen und dafür nun für dieses Verbrechen gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung eine für seine Verhältnisse recht fühlbare Geldstrafe von 300 RM. bezahlen, die ihm das Gericht auferlegte.

Schadensersatzanspruch abgewiesen

Vor einigen Wochen kam in Köln eine Frau zu Fall, die von einer nur noch langsam fahrenden Straßenbahn abgeschmiert war. Die Frau geriet unter die Räder der Bahn und wurde so schwer verletzt, daß ihr beide Beine amputiert werden mußten. Sie klagte jetzt gegen die Stadt Köln auf Schadensersatz und machte geltend, daß die Straßenbahn zum Stillstand gekommen und plötzlich wieder angefahren sei, als sie aussteigen wollte. Das Gericht trat in eine eingehende Beweisaufnahme ein, die ergab, daß die Bahn sich noch in langsamer Fahrt befand, als der Unfall sich ereignete. Es kam ihr nicht in ordnungsmäßiger Weise vorgeschritten hatte, ob die Straßenbahn stand oder noch fuhr, wurde die Klage abgewiesen.

50 000 Portionen für durchreisende Soldaten

Ein beredtes Beispiel für die ehrenamtliche Arbeit von Frauen bietet das Jahresergebnis der Betreuung durchreisender Soldaten durch die NS. Frauenschaft im Kreis Tilsit-Ragnit. In zwei Jahren rüstete die Frauenschaft 50 000 Soldatenverpflegungsstelle der Tilsiter NS. Frauenschaft konnten dauerlich allein im Laufe eines Jahres an die 58 645 durchreisenden Soldaten 58 645 Portionen Essen ausgegeben werden. Dazu kommen noch die der Lazarettbetreuung und anderen kriegswichtigen Hilfsdiensten.

Vertrag mit einem „Sterndeuter"

Der 45jährige Edmund D. befaßte sich mit „Sterndeuterei". Zu seinen Klienten zählte auch ein siebzehnjähriger Lehrling, dem er die Lieferung eines schriftlichen Gutachtens mit „Ereignisdaten für ein volles Jahr" verlangte und dafür ein Honorar von 1200 RM. zu einem mit dem unerfahrenen Jungen abgeschlossenen Uebereinkommen versichterte sich D., ihm Unterricht in der Astrologie zu erteilen und ihn in seinem Büro als Mitarbeiter zu unterweisen. Doch nach einer Zeit gab der Gegenleistung die Gewährung eines zinsenfreien Darlehens von 5000 RM. zuschern. Da der Minderjährige der Zustimmung seiner Mutter bedurfte, deren Einverständnis er aber nicht zu erlangen glaubte, unterschrieb er den Vertrag mit dem Namen seiner Mutter und entwendete aus der Kasse ihres Geschäftes im Zeitbetrage 1290 RM., die er dem D. gegen Bezahlung übergab. Als der „Sterndeuter" auf weitere Zahlungen drängte, sog der Jugendliche seine Mutter doch ins Vertrauen, worauf diese die Anzeige erstattete. Vor der Strafkammer des Landgerichts Wien bestritt D. entschieden die betrügerische Absicht. Er wurde jedoch durch die Aussagen des Betrogenen widerlegt, schuldig gesprochen und lediglich mit Rücksicht auf die inzwischen von ihm geleistete volle Schadensersatzzahlung nur zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Verträge auf Manschetten

In Stockholm nimmt die Oeffentlichkeit zur Zeit reges Interesse an einem Rechtsstreit, der um das Eigentum an einigen Liedern des verstorbenen schwedischen Komponisten Ernst Rolf ausgeschrieben wird. Als ein Schwedischer Verlag ein Ernst-Rolf-Erinnerungsalbum herausgegeben hatte, erhob ein Kaufmann Wilden aus Norrköping Einspruch gegen die Veröffentlichung mit der Begründung, an einigen der im Album enthaltenen Texten habe der Komponist ihm ein Kleinunterrichtsrecht einräumt. Ernst Rolf hatte seltsame Gelegenheitsgelegenheiten. So schrieb er eine Reihe von Verträgen auf Manschetten, auf die Rückseite von Straßenbahnfahrtscheinen oder ähnliche ungewöhnliche Unterlagen.

San Juan nun völlig zerstört

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, wurde die Stadt San Juan von einem neuen Erdbeben heimgesucht. Die Fernsehnachrichten folgenden Erdbeben meldeten die gleiche Stärke auf wie am 15. Januar und haben nunmehr die Stadt vollkommen zerstört. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind zahlreiche für die Aufräumungsarbeiten Arbeiter verpflichtet worden. Man nimmt jedoch an, daß die Zahl der Todesopfer gering sein wird.

Bildnis einer Schulhelferin

Von Max Zunanickel

Im Wartheagau, einige Schritte in den Wald hinein, liegt ein Schulhaus. Aus Bauernnachbarn, die verirrten in der Landschaft umherliefen, kommen Kinder und Jungen und Mädel, alle Altersstufen. Viele von ihnen, Volksdeutsche, die im großen Treck kamen und hier siedelten. Es mögen wohl an die vierzig sein. Anfangs steht die Schule da. Ein Gebäude, auf banar mit einer reichlich einfachen Holzaau, eine hölzerne Wasserrumpe, Holzstapel und eine leere Hundehütte. Das alles umrinnt vom grünen Tannenkranz. Die Schulhelferin Blutinna